

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.16 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 6 gespaltene Zeile kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Bandes, Bremen, Faulenstraße 68/60 II. zu senden.

Nr. 29

Sonntag, den 21. Juli

1912

Der „deutsche Geist“ und das Tabakmonopol.

Es ist keine Uebertreibung, wenn wir immer wieder darauf hinweisen, daß die Freunde des Tabakmonopols unablässig Propaganda für die Einführung des Monopols machen. Nur zu oft wurden unsere Mahnungen zur Vorsicht, die die Tabakindustrie diesen Bestrebungen gegenüber machen muß, bestätigt. Kürzlich schrieben wir, wie die Bemühungen um neue Steuern immer reger würden und meinten, die Freunde des Tabakmonopols würden bei der neuen Steuerfrage sicher mit ihrem Lieblingsprojekt aufwarten. Jetzt wird bekannt, daß der bekannte sächsische Professor Wilhelm Stieba wieder einmal für das Tabakmonopol Propaganda macht.

Professor Stieba hat eine Abhandlung über „Die Besteuerung des Tabaks in Ansbach, Bayreuth und Bamberg-Würzburg im achtzehnten Jahrhundert“ geschrieben, in der er eindringlich die Einführung des Tabakmonopols das Wort redet.

„Es ist in hohem Grade merkwürdig“, so schreibt er, „daß während des 18. Jahrhunderts, teilweise sogar im 17. Jahrhundert, eine ganze Reihe deutscher Länder sich die Einführung des Tabakmonopols angelegen sein ließ. Nirgends in Deutschland hatte es Bestand. Daß es überall scheiterte, hat den Gedanken sicher mit so unpopulär in Deutschland gemacht, wenn auch diese Versuche wenig bekannt wurden. Aber bei eingehender Betrachtung aller Fälle, insbesondere auch der vorliegend erzählten, in den heutigen bayerischen Territorien in Szene gesetzten Bestrebungen drängt sich doch die Ueberzeugung auf, daß sie nicht gegen das Monopol sprachen. Warum sollte auch dem deutschen Geiste zuwider sein, was in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Italien, Rumänien, Spanien, Portugal usw. sich glänzend bewährte? Jene Versuche schlugen fehl und mußten scheitern, weil sie, wenn auch mit viel gutem Willen, doch mit großem Ungehör ins Werk gesetzt wurden. Fremde, Abenteurer, jüdische Handelsleute sind die ausführenden Organe. Sie kennen das Land nicht, in dem sie ihre Experimente anstellen. Sie unterschätzen den Konsum des Tabaks, sie überschätzen die Ergiebigkeit der Besteuerung. Sie haben nur ihr eigenes Interesse dabei im Auge, nicht das des Staates, dem sie zu helfen vorgaben, aber eigentlich sich in die Taschen arbeiten wollen. Die Herrscher wechselten und mit ihnen die Anschauung über das, was richtig und politisch ist auf einem Gebiete, das neu und besitzlos ist. Es sind auch die Territorien vielleicht zu klein und wirtschaftlich zu unelbständig, um eine so durchgreifende Reform aufrechterhalten zu können. Doch mag das nicht einmal zutreffend sein, da heute selbst kleinere Wirtschaftsgebiete das Monopol ganz gut durchzuführen wissen.“

Demnach scheinen die älteren Fälle nur in der Richtung für ein Monopol beweiskräftig, wie man es nicht machen muß, falls man den Gedanken lebensfähig gestalten will. Möglicherweise schlägt im Deutschen Reich noch einst die Stunde, in der man begreift, daß es für seine Finanzen von größter Bedeutung wäre, diesen Modus der Besteuerung des Tabaks anzunehmen. Sind doch in allen Kämpfen, die in den 80er Jahren um das Monopol geführt wurden, gar nicht einmal sachliche Bedenken laut geworden, sondern vorzugsweise parteipolitische Erwägungen haben den Ausschlag gegeben. Mit doktrinen Gründen hat man sich gegen einen Vorschlag aufgelegt, der die gewaltige Genialität des großen Staatsmannes, der ihn ausbrachte, betonte. Die Ausführungen eines Richter, Hofrecht, Windorf zeigen lediglich den doktrinen Standpunkt der Abneigung gegen alle staatlichen Monopole, der angeblichen Ueberlegenheit der Privatindustrie. Sächsische und bayerische Konserverfabriken erklärten gegen das Monopol, der eine aus Rücksicht auf den einheimischen Tabakbau, der andere aus Sorge für die vorhandene Industrie. Ein großer einheitlicher Zug fehlte dieser partikularen Auffassung, und Fürst Bismarck mag wohl den Nagel auf den Kopf getroffen haben, wenn er die Ablehnung darauf zurückführte, daß man der Regierung von keiner Seite einen Erfolg gönne. „Es ist eine alte Weisheit“, sagte Bismarck in jenen Tagen, „dem Feinde keinen Stroh, d. h. für die Gegner, der Regierung, keinen Erfolg, denn der Feind ist bei uns die Regierung.“ Ueber dem allen das Schreckgepenst der reichlich bemessenen Entschädigung — kein Wunder, daß der Reichstag gegenüber dem befreunden und großartigen Gebanten eine schwächliche Haltung zeigte. Demnach wäre das Deutsche Reich durch seine Verwirklichung vor den schlimmsten finanziellen Katastrophen bewahrt geblieben. Das Reich wäre heute so weit, die Anleihe, die behufs Entschädigung hätte aufgenommen werden müssen, getilgt zu haben und hätte die Mittel zur Hand, seine Weltmachtstellung nach allen Richtungen finanziell behaupten zu können!“

Diese Lobrede auf das Tabakmonopol mutet uns an, als ob sie uns irgend einer publizistischen Empfehlung aus der Zeit der Tabaksteuerkampagne platt abgeschrieben wäre. Man braucht von einem deutschen Professor der Nationalökonomie nicht zu verlangen, daß er sich aller Phantasien begeben, aber etwas Logik und Konsequenz kann man gewiß von ihm verlangen, auch etwas Rücksichtnahme auf die volkswirtschaftlichen Folgen seiner Pläne. Das vermessen wir in den Stiebaschen Ausführungen völlig.

Sonderbar berührt es, wenn Herr Stieba die Frage des Tabakmonopols mit der Beschaffenheit und Aufnahmefähigkeit des deutschen Geistes vermengt. Dieser nationalökonomische Stroh ist doch wohl nur als Ausschmitttel zu bewerten, das den Mangel an volkswirtschaftlichen Gründen mit verdecken helfen soll. Was in aller Welt sollte den „deutschen Geist“ hindern, für das Tabakmonopol zu schwärmen, wie ein Stieba, wenn er die Vorteile des Tabakmonopols gegen seine Schäden überwiegen läßt? Der „deutsche Geist“ hat aber gar nichts zu tun mit den Schwärmereien eines Steuerprofessors.

Der „deutsche Geist“ würde sich mit allem abfinden, was dem deutschen Volke Vorteile brachte; er muß sich leider auch mit allem abfinden, was die herrschenden Klassen zum Nachteile und gegen den Willen des deutschen Volkes über die Nation verhängen. Dem „deutschen Geist“ wäre es sicher nicht zuwider — wenn nun einmal mit der Verstaatlichung begonnen werden soll — wenn der Anfang mit den Gruben und Bergwerken gemacht würde. Wie wär's, Herr Professor! Könnten Sie sich dafür begeistern? Die deutschen Bergherren stecken unermessliche Gewinne ein, die dem Staat sofort aus seiner Steuerklemme helfen würden, wenn sie ihm zufließen. Dabei würden nicht achtzig- bis hunderttausend Arbeiter brotlos, auch nicht eine große Zahl selbstständiger Existenzen — Kleinfabrikanten, Kaufleute, Händler usw. — ruiniert, wie es zweifellos bei Einführung des Tabakmonopols der Fall sein würde. Der „deutsche Geist“ würde sehr schnell begreifen, daß der Monopolisierung der Bergwerke sehr wohl die Verstaatlichung des ganzen Verkehrswezens und anderes folgen könnte. Ja, er wird sich sicher einmal dazu aufschwingen, der ganzen kapitalistischen Privatwirtschaft ein Ende zu bereiten, denn der „deutsche Geist“ ist nicht Stieba und ist kein deutscher Professor, der einer Marotte wegen Manipulationen vornimmt, die einer vernünftigen Volkswirtschaft ins Gesicht schlagen.

Es ist nur gut, daß der „deutsche Geist“ begreift, was der eigentliche Zweck der Tabakmonopolisiererei des deutschen Professors Stieba ist. Zweck der professoralen Uebung ist ohne Umschreibung: Schonung der Reichen, stärkere Belastung der Armen!

Kann man einem deutschen Professor zumuten, mit uns zu verlangen, daß endlich die Besitzenden durch vernünftige direkte Steuern ihrer Zahlungsfähigkeit entsprechend zu den Lasten des Staates herangezogen werden, statt daß die indirekten Steuern erhöht werden, wie es mit dem Tabakmonopol beabsichtigt ist. Die deutschen Professoren der Nationalökonomie sind mit wenigen Ausnahmen Anhänger und Verteidiger der kapitalistischen Wirtschaft. Gegen die grell zutage tretenden Schäden dieser Wirtschaft ergehen sie sich in allerhand „nationalökonomischen“ Plänen, die nur als Quacksalberei und Kurpfuscherei zu betrachten und zu bewerten sind.

Mitunter sind diese Pläne sogar bössartig, wie das Tabakmonopol. Das Tabakmonopol wäre im bürgerlichen Staate nichts als krasser, staatlicher Kapitalismus. Mehr noch, als durch die private Tabakindustrie würden die Massen des Volkes durch die staatliche, durch das Monopol ausgebeutet. Das ist allerdings dem deutschen Geist der deutschen werktätigen Klassen zuwider, denen der „deutsche Geist“ des Professors Stieba seine Ausbeutungspläne zu bieten mag!

In den weiteren Ausführungen des Professors Stieba ist auch kein Versuch gemacht, die Einführung des Tabakmonopols mit volkswirtschaftlichen Gründen zu stützen. Endzweck des Monopols ist für Herrn Stieba nur die finanzielle Ergiebigkeit für das Reich. Es ist daher überflüssig, noch ein Wort zu den äußerlich flachen, professoralen Neußerungen zu sagen. Wir legen es zu den Uebrigen.

Feinde ringsum.

Deutschland ist zum Industriestaat geworden — dies festzustellen gegen die agrarischen Schnapphähne hatte schon der Reichszankler v. Caprivi für nötig gehalten. Obgleich seitdem die industrielle Entwicklung rasch vorwärts geschritten ist und die Landwirtschaft mehr zurückgedrängt wurde, beanspruchen die Junker und Agrarier immer noch die Herrschaft im Reiche; die sie nach wie vor fest in der Hand halten. Die Vertreter des mobilen Kapitals, die Industrieherrn hatten der Junkerherrschaft nur als politische Helfer zu dienen und wurden mit Hilfe des Zentrums immer mehr zu dieser Stellung degradiert.

Im Bülow-Block glaubten sie dann als gleichberechtigte politische Faktoren auftreten zu können. Bald jedoch kam die Enttäuschung. Die Rassist der Junker, die keine Steuern zahlen wollen, brachten den Bruch zwischen den sonst feindverwandten Arbeiterausbeutergruppen. Seitdem befehlen sich die Getrennten. Von nationalliberaler Seite ging die Gründung einer Gegenorganisation aus — des Hansabundes.

Der Hansabund wollte den agrarischen Einfluß in der Gesetzgebung zurückdrängen und nahm daher ein liberales Gepräge an. Von einer Ausnahmelegislation gegen die Arbeiter wollte er damals nichts wissen. Die Halbheit quälte ihm aber schon bei der Gründung aus allen Knopflöchern. Mit großen Worten wendet man sich wohl gegen den unverschämten agrarischen Zollwucher, betonte aber dabei, daß die kommende Zolltarifrevision auf mittlerer Linie gehalten werden solle. Eine Phrase, die der Scharfmacherei Tür und Tor offen läßt. Mit ihr glaubte man Arbeiterkreise einzulullen.

Es hat aber nicht lange gedauert, da kam die kapitalistische Klau zum Vorschein. Die „Richtlinien“ des Hansabundes sind nach den letzten Reichstagswahlen schon geändert worden. Vorher hieß es darin:

„Im einzelnen wird der Hansabund eintreten... für eine auf die gemeinsamen berechtigten Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer... Rücksicht nehmende soziale Gesetzgebung, deren Fortschreiten, Inhalt und Kostenlast sowohl der Konkurrenzfähigkeit der deutschen gewerblichen Tätigkeit auf dem Weltmarkt, wie der inneren wirtschaftlichen Lage Rechnung trägt, und mit dieser Maßgabe namentlich auf die Sicherstellung der Zukunft aller Arbeitnehmer und auf Erhaltung ihrer Arbeitsfreudigkeit Bedacht nimmt.“

„Im einzelnen wird der Hansabund eintreten... für einen wirksamen Schutz des für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleich unentbehrlichen Grundgesetzes der Willens- und Gewerbetreiblichkeit und für energische Bekämpfung des politischen und wirtschaftlichen Zwangs- und Racheboykotts.“

Das klingt ganz anders. Die organisierten Arbeiter wissen, was die Redensart zu bedeuten hat, die eine „energische Bekämpfung des politischen und wirtschaftlichen Zwangs- und Racheboykotts“ fordert. In geistiger Umschreibung kommt sie den Scharfmachern der Industrie gegen die um die Besserung ihrer Lage kämpfenden Arbeiter entgegen. Das kommt auch in der Deutschschrift zum Ausdruck, die der Hansabundsvorstand herausgab, in der es heißt:

„Eine Verschärfung der in den Gesetzen angedrohten Strafen ist nicht grundsätzlich abzulehnen, doch ist von ihr eine wesentliche Besserung der vorhandenen Mißstände nicht zu erhoffen; durch Anwendung energischer Verwaltungsmaßnahmen wird sie entbehrlich.“

Das ist gewiß nicht arbeiterfreundlich gedacht. Als ob nicht die in den Gesetzen angedrohten Strafen bereits über alles vernünftige Maß hinausgingen. Und vollends die Anwendung dieser Gesetze gegen Arbeiter ist derart, daß Leute, wie z. B. Brentano, längst eine Abänderung dieser Gesetze, so auch des § 152 der Gewerbeordnung zugunsten der Arbeiter verlangt haben. Statt dessen empfehlen der Hansabund die „Anwendung energischer Verwaltungsmaßnahmen“. Davon hat man in Moabit und im Ruhreviere blutige Beispiele erhalten, wie „energische Verwaltungsmaßnahmen“ wirken. Ein Anreiz zu solchen Handlungen bedarf es bei unsern Verwaltungsbehörden wahrlich nicht, die von einem Geiste beseelt sind, wie ihn die herrschsüchtigen Junker und Agrarier besitzen und stützen. Deutscher könnte sich die Geinungsverwandtschaft zwischen den Vertretern des mobilen und des immobilien Kapitals kaum offenbaren, als in diesem verblühten Ruf nach der Polizei und den Gerichten.

Wo bleibt da die Versicherung, der Hansabund wolle eintreten für eine „Rücksicht nehmende soziale Gesetzgebung die namentlich auf die Sicherstellung der Zukunft aller Arbeitnehmer und auf Erhaltung ihrer Arbeitsfreudigkeit Bedacht nimmt!“ Schnell verfliegen sind die schönen Worte, nachdem die Reichstagswahlen vorüber sind und nun die Gefahr droht, daß die Industriegewaltigen und Scharfmacher dem Hansabund die klingende Unterstützung entziehen werden, wenn er nicht in das Geschrei nach Ausnahmemaßregeln gegen die kämpfenden Arbeiter einstimmt. Denn die Forderung einer „Anwendung energischer Verwaltungsmaßnahmen“ ist der unverhüllte Ruf nach Ausnahmemaßregeln.

Kann das in unserer Zeit der raffinierten und zugleich brutalen Arbeiterverfolgung jemand verantworten, der vorgegeben hat, eine soziale Gesetzgebung zu unterstützen, die „auf die Erhaltung der Arbeitsfreudigkeit der Arbeiter“ Bedacht nimmt! Der Gegensatz der beiden Neußerungen ist so stark, daß er eine vollendete Schwereung des Hansabundes bedeuten würde, wenn man sein früheres Eintreten für die Arbeiter für bare Münze genommen hätte. Das Mißtrauen der Arbeiter bei Gründung des Hansabundes, das Abwarten, was wohl den schönen Worten für Taten folgen würden, war also berechtigt. Mit voller Klarheit tritt zutage, wie alle bürgerlichen Organisationen am gleichen Strang ziehen. Mögen sie noch so arbeiterfreundlich tun, sie sind und bleiben Helfer der kapitalistischen Wirtschaft, unter der die Arbeiter abscheulicher Ausbeutung unterworfen sind.

Im Grunde richtet sich die Forderung nach „Anwendung energischer Verwaltungsmaßnahmen“ gegen die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter, gegen die Gewerkschaften. Denn sie sind es, die den Kampf für die Forderungen der Arbeiter an das Unternehmertum leiten und stützen. Gegen die Gewerkschaften werden Polizei und Gerichte mobil gemacht. Das hindert sie freilich nicht, unentwegt ihre Pflicht zu tun und unerschrocken weiter zu kämpfen. Mag nun auch der Hansabund den Feinden ringsum offen Herzfolge leisten — die Gewerkschaften werden dadurch nicht erschüttert.

Nationalliberaler Kampf gegen Konsumvereine.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ hat seit kurzem den Titel eines offiziellen Organs der Nationalliberalen Partei erhalten. Aber wie zurzeit hier nun einmal die Dinge stehen, schützt die amtliche Qualität nicht vor Ermittlung; das vor einigen Tagen gemeldete Schicksal der armen Parteisekretäre im Wahlkreise Bochum-Gelsenkirchen redet in dieser Hinsicht Bände. Am besten hält man sich bei den Fuhrmann, Schiffer und den übrigen Industrie-Konservativen immer noch warm, wenn man brav auf die Arbeiterorganisationen losprügelt; und dies Geschäft besorgt denn der Redakteur der offiziellen Korrespondenz recht ausgiebig nach einem in Nr. 37 der Korrespondenz des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie vom 26. Juni 1912 abgedruckten Muster:

Die allen Tatsachen zum Trotz als sozialdemokratisch benutzte Volksversicherung, die kürzlich beschlossen wurde, liegt den industriekonservativen Auftraggebern der „Nationalliberalen Korrespondenz“ im Magen; wie es denn vom Standpunkte des Kapitalismus aus ja überhaupt eine freche Annäherung ist, wenn Arbeiter das Joch, das sie drückt, ein wenig zu erleichtern suchen. Hier muß man denn schon einsehen, um sich bei den Geldgebern beliebt zu machen; und wenn neue Handhaben nicht zu finden sind, so sucht man sich in der Not an die abgegriffenen alten zu klammern.

Da hat das „Reichsarbeitsblatt“ in seiner Ausgabe vom Mai dieses Jahres eine Uebersicht über die Arbeits- und Gehaltsverhältnisse der Angestellten der Konsumvereine abgedruckt; der vom Verband der Lagerhalter im Jahre 1910 veranstaltete Erhebungen zu Grunde liegen. Es ist seit langen Jahren bis zum Ueberdruß auf die unumstößliche Tatsache hingewiesen worden, daß die Sozialdemokratie jegliche Verantwortung abzulehnen hat für das, was etwa in Konsumvereinen geschieht; auch geht aus der Zusammenstellung des „Reichsarbeitsblattes“ mit keinem Worte hervor, daß die Erhebungen des Verbandes der Lagerhalter sich auf solche Konsumvereine beschränkt haben, deren Kontrolle der klassenbewußten Arbeiterschaft untersteht. Bekanntlich sind zahlreiche Konsumvereine in Händen von frommen Zentrumschristen, von Großunternehmern und anderen Leuten, die im Gegensatz zu dem tariffreundlichen Verhalten des Verbandes deutscher Konsumvereine allen Selbstständigkeitsbestrebungen der Lagerhalter feindlich gegenüberstehen. An derartigen Nebensächlichkeiten darf der fromme Zweck der Sozialistenverleumdung aber nicht scheitern. Das offizielle Organ der nationalliberalen Partei rüffelt darob einige freisinnige Blätter, die sich getraut haben, den privatkapitalistischen Interessen zuwider den Gedanken der gewerkschaftlichen Interessenshaftigen Volksversicherung passabel zu finden. Hierauf aber erfolgt der Hauptangriff, der bei der „elenden Bezahlung“ und der „furchtbaren Ausnutzung“ der Konsumvereinsangestellten ansetzt. Ein solches Eintreten für die Interessen der Ausgebeuteten ist nun ein besonders liebreizendes Unterfangen, bei Beauftragten derselben Großunternehmer, denen auf den Verzweiflungsschrei der Bergarbeiter vor einigen Monaten keine andere Antwort als der Kommandoruf nach Polizeifädeln und Maschinengewehren in den Sinn kam. Aber wo es gegen Arbeiterorganisationen geht, muß man, um des hehren Zweckes willen, auch einmal Mitleid mit den Ausgebeuteten mimen. „Wie es trefft!“ Geht es ein andermal wieder gegen die Krankenlaffen, dann sind dieselben sozialdemokratischen Beamten, denen man im Falle der Konsumgenossenschaften bei Verbesserung ihrer Lage behilflich sein muß, nichts nützige Burschen, die, je eher je lieber, auf die Straße gesetzt werden sollten. Der — bis jetzt wenigstens noch — mit der Führung der nationalliberalen Amtsgeschäfte betraute Redakteur druckt denn nun aus dem amtlichen Blatte etliche Tabellen über die Arbeitszeit der Lagerhalter ab, legt sich aber die Ausnutzung auf seine Weise zurecht. Nach diesen Tabellen hatten 1905 noch 22,69 Prozent der befragten Lagerhalter eine Arbeitszeit von 71—80 und 11,20 Prozent eine Arbeitszeit von 81—90 Stunden pro Woche. Im Jahre 1910 hatte sich die Zahl der Lagerhalter mit einer so langen Arbeitszeit aber auf 16,2 und 6,6 Prozent verringert, während umgekehrt der Prozent der Lagerhalter mit einer auf 60 Stunden und weniger geführten Arbeitszeit sich von 22,76 Prozent im Jahre 1905 auf 35,68 Prozent im Jahre 1910, also immerhin recht beträchtlich vermehrt hat.

Das „Reichsarbeitsblatt“ ist denn auch aufrichtig genug, anzuerkennen, daß die Arbeitszeit in den Konsumvereinen „eine nicht unwesentliche Verminderung erfahren hat“. Eine solche Anerkennung würde natürlich dem Redakteur der „Nationalliberalen Korrespondenz“ das ganze Konzept verfluchen; daher unterschlägt er diesen Satz und jammert in seiner Verlegenheit ein bißchen darüber, daß die Sonntagsarbeit der Angestellten sich nicht wesentlich verringert habe, da 1905 nämlich 55 Prozent, 1910 aber 57,5 Prozent der Lagerhalter von dieser Arbeitszeit waren.

Auch wir bedauern, daß im Jahre 1910 noch 42,5 Prozent der Lagerhalter an Sonntagen arbeiten mußten; eine gerechte Würdigung dieser Tatsache ergebe sich aber erst aus einem Vergleich mit der Sonntagsarbeit in privaten Verkaufsstellen. Eine Untersuchung über die Sonntagsarbeit bei der Blüte des Mittelstandes würde aber höchstwahrscheinlich feststellen, daß 99 Prozent der Angestellten keinen freien Sonntag haben, wie denn überhaupt Entlohnung und Arbeitszeit in Konsumvereinen trotz mancher Verbesserungsbefürwortung ideal zu nennen sind, wenn man ihnen die Zustände bei Privatunternehmern gegenüberstellt. Über einer noch Objektivität aussehenden Würdigung muß die „Nationalliberale Korrespondenz“ sorgsam aus dem Wege gehen. Sie meint in ihrem armen Kleinstrieg gegen die organisierte Arbeiterschaft nun einmal die Wahrheit verheimlichen zu müssen; jene Wahrheit, der selbst eine agrarische Vereinigung, nämlich die landwirtschaftliche Genossenschaft für Bayern, im Jahre 1907 die Ehre gab, als sie

damals in ihrem Jahresbericht schrieb, daß die Konsumvereine zwar als sozialdemokratische Pflanzstätten verschrien, aber in geschäftlicher Hinsicht geradezu musterhaft geleitet seien, so daß die landwirtschaftlichen Genossenschaften noch manches von ihnen lernen könnten!

Rundschau.

Entwertung der Invalidentarifen. Die Entwertung der für die Invalidentarife verwendeten Marken war schon bisher vorgeschrieben.

Durch die Reichsversicherungsordnung tritt hierin nur die Aenderung ein, daß als Tag der Entwertung, handschriftlich oder durch Stempel, der letzte Tag desjenigen Zeitraums angegeben werden soll, für welchen die Marke gilt. (Nach bisherigem Recht war der Tag des Einkommens der Marke maßgebend.)

Wird also wöchentlich Lohn gezahlt, so erhält die Marke das Datum des Sonntags. Wenn der Versicherte Sonntags nicht arbeitet, kann das Datum des Sonntags gewählt werden. Wird vierteljährlich Lohn gezahlt, so muß der Arbeitgeber, wenn er eine Dreizehnwochenmarke klebt, die Entwertung mit dem Sonntage der letzten Woche des Vierteljahres vornehmen; verwendet er dagegen Einwochenmarken oder Zweiwochenmarken, so erhält jede Marke das Datum des Sonntags jeder Woche oder jeder zweiten Woche des Vierteljahres.

Beschäftigt der Arbeitgeber einen Arbeiter nicht die ganze Woche hindurch, so muß er als Entwertungsdatum doch das Datum des letzten Tages der Woche angeben; denn die Marke gilt für die ganze Woche, nicht für die Tage der Beschäftigung.

Die Entwertung der Marken darf nur in der vom Bundesrat ausdrücklich zugelassenen Weise erfolgen (z. B. 7. 1. 12. für den 7. Januar 1912), jedoch ist die Entwertung, unter Angabe der vollen Jahreszahl (7. 1. 1912) für zulässig erachtet worden.

Die gleichen Vorschriften gelten für die zum Zweck freiwilliger Versicherung verwendeten Marken. Zusatzmarken sind mit dem Datum des Tages zu entwerten, an dem sie in die Umtauschliste eingeklebt werden. Bei Verstoß gegen diese Vorschriften kann gegen die Verpflichteten eine Geldstrafe bis zu 20 M vom Versicherungsamt verhängt werden.

Die Streichhölzer werden teurer! Selten wohl hat eine Steuer so rasch zum Ruin einer Industrie geführt, wie die Streichholzsteuer. Mit Einführung dieser Steuer ging der Verbrauch rasch zurück; der Rückgang wurde noch beschleunigt durch die mechanischen Feuerzeuge, die in Massen auf den Markt geworfen wurden. Das alte Prinzip: Stein, Stahl und Zündschwamm kam rasch wieder zu Ehren. Die deutschen Zündholzfabriken haben nun beschlossen, eine Erhöhung des Verkaufspreises eintreten zu lassen, was natürlich auch eine Verteuerung im Kleinhandel zeitigen und damit einen weiteren Rückgang des Verbrauchs herbeiführen muß. Die Zündholzfabrikanten verlangen immer dringender eine Besteuerung der mechanischen Feuerzeuge, und das Reichsfinanzamt ist anscheinend nicht abgeneigt, diesen Wünschen Rechnung zu tragen. Daß damit der Ruin der Zündholzindustrie aufzuhalten wäre, ist freilich nicht anzunehmen.

„Deutschland voran!“ Vergleichende Untersuchungen über die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen in den Industriestaaten sind von hohem Werte für die volkswirtschaftliche und sozialpolitische Beurteilung der in Betracht kommenden Länder. Es hat jetzt ein jüngerer Nationalökonom, Dr. Carl v. Tyszkä, bei Gustav Fischer in Jena ein Buch mit wichtigen Materialien über die Lebensverhältnisse der Arbeiter in England, Deutschland, Frankreich, Belgien und den Vereinigten Staaten von Amerika erscheinen lassen. In seinen Untersuchungen der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft wird zunächst die Frage des Lohnes im europäischen weit hinter denen in Amerika zurückstehen, während in Europa selbst England die höchsten, Belgien die niedrigsten Löhne zahlt. Der englische Arbeiter verdient durchschnittlich 25 Prozent mehr als der deutsche, 36 Prozent mehr als der französische Arbeiter. An zweiter Stelle werden die Wohnungsmieten untersucht, wobei sich herausstellt, daß sie in Frankreich und Belgien gemäß den niedrigen Löhnen billiger sind als in Deutschland, England und Amerika. Dagegen sind die Lebensmittelpreise durchschnittlich in Deutschland höher als in England. In Frankreich sind sie 18 Prozent, in Amerika 28 Prozent höher als die englischen Preise. Der Verfasser faßt seine Betrachtungen wie folgt zusammen:

„Die weitaus günstigere Stellung des englischen und des amerikanischen Arbeiters erhellt auf den ersten Blick. Besser noch als erster scheint der Amerikaner infolge der enorm hohen Löhne zu stehen. Aber dies dürfte in Wirklichkeit nicht so sehr der Fall sein. Denn im Dollarlande gehen alle Verhältnisse ins Dimensionale. Nicht nur die Wohnungsmieten sind mehr als doppelt so hoch, die Lebensmittelpreise um den vierten Teil höher als im Mutterlande England, sondern auch die Kleidungsstücke, Einrichtungsgegenstände, alle Luxuswaren, alle Verkehrsmittel, überhaupt alles, was künstlich ist, ist weitaus teurer als in Europa. Das dürfte den Vorsprung zu einem guten Teil, wenn nicht gänzlich, wieder wett machen. Die Arbeiter auf dem Kontinent sind sämtlich schlechter als der englische gestellt. Diese so günstige Stellung verdankt der englische Arbeiter vor allem der liberaldemokratischen Verfassung und der von echtem sozialem Geist getragenen Verwaltung seines Landes, der Anteilnahme der Arbeiterschaft an Verfassung und Verwaltung, und nicht zum wenigsten auch dem konsequenten Festhalten an dem für richtig erkannten wirtschaftlichen Freihandel. Alle sozialen Einrichtungen, alles, was in Verfassung und Verwaltung darauf hinausläuft, die große Masse des Volkes zur aktiven Teilnahme am Ausbau und an der Leitung des Staates heranzuziehen, politisch zu interessieren und zu kühlen und somit sie kulturell höher zu

heben, kurz alles, was hilft zur Bewirkung des vollstimmigen Arbeitsstaates im Sinne Anton Mengers, alles dies hat die Tendenz, den Arbeiterverten gegenüber den Kapitalwerten Geltung und Mehrung zu schaffen. Im Gegensatz zu England hat die weitaus größte Belastung der deutschen Arbeiterhaushalt zu tragen. Das Lohneinkommen des deutschen Arbeiters ist um 25 Prozent geringer als das des englischen, die Lebensrente aber um 23 Prozent und die Lebensmittelpreise um 8 Prozent höher; das ergibt eine Mehrausgabe für Wohnung und Ernährung von 11 Prozent. Das Verhältnis zwischen Lohneinkommen und Aufwendungen für Mietrente und notwendige Lebensmittel ist somit beim deutschen Arbeiterhaushalt sehr erheblich ungünstiger als beim englischen. . . . Zu dem Druck seitens der städtischen Grundrente, die sich dem städtischen Arbeiter in einer ständigen Verteuerung seiner notwendigen Lebensmittel fühlbar macht. Im Interesse eines verschwindenden Teiles der Bevölkerung, der Großgrundbesitzer des Ostens, wird die notwendige Einfuhr von Getreide und Mehl, Vieh und Fleisch durch hohe Zölle oder andere Einfuhrbeschränkungen künstlich unterbunden. Ein Industrievolk von mehr als 60 Millionen, das mit seinen Fabriken den Weltmarkt beherrscht, muß „Mehrwerte“ für sein Brot und Fleisch zahlen, die nicht dem Volksganzen, sondern fast ausschließlich einigen wenigen Monopolbesitzern zugute kommen.“

Trotz seines bedeutend höheren Lohnes ist, so resümiert sich der Verfasser, der deutsche Arbeiter daher auch kaum besser gestellt, als der französische und der belgische, da weder in Frankreich noch in Belgien die Lebensmittelpreise und vor allem die Mietrenten so enorm hoch sind als in Deutschland.

Die armen Arbeitgeber. Das A und O der Scharf-macherweisheit ist und bleibt der Schutz der Arbeitswilligen. In einem sozialen Rückblick, den Dr. Tyszkä, einer der wissenschaftlichen Beiräte des Arbeitgeberverbandes, in der „Post“ auf das erste Halbjahr 1912 wirft, wird geflagt:

Der Schutz der Arbeitswilligen, dessen Notwendigkeit sich wohl kaum noch jemand verschließt, soll nach Haltung von Regierung und Reichstag wohl auch weiterhin noch ein Problem bleiben, man scheut sich, mit festem Griff hineinzupacken und das Streikpostentsehen, die Wurzel aller Ausschreitungen, zu verbieten, man will sich mit den bestehenden Gesetzen begnügen, die ungenügend sein sollen. Große Mittel sind in unferer Zeit nicht beliebt, Gold wirkt aufreizend, man nimmt lieber Scheidemünze.

So bleiben die Arbeitgeber in der Hauptsache immer wieder auf sich angewiesen, und sie mögen sich trösten mit dem Worte: Selbst ist der Mann! Das mag ihr vornehmster Schutz und Schild sein.

Es ist eine starke Behauptung, daß die Arbeitgeber auf sich selbst angewiesen seien. Hat sich nicht gerade wieder bei den Kämpfen im ersten Halbjahr 1912 gezeigt, wie auf ihrer Seite Polizei, Gendarmen, Soldaten, Maschinengewehre und am Ende auch noch die Rechtssprechung in Streitsachen stehen.

Die Geister, die er rief. Wie dem Zauberlehrling mit den Geistern, so ergeht es dem Gewerkeverein „Christlicher“ Bergarbeiter mit den Gelben. Durch seine verräterische Haltung bei der Bergarbeiterbewegung im März dieses Jahres hat er die Unternehmer geradezu angepöndelt, gelbe Werkvereine zu gründen. Die Unternehmer haben den organisierten Verrat schämen gelernt und handeln jetzt demgemäß. Wohl bestanden schon vor dem Streik auf einigen Sechen Werkvereine. Nach dem Streik aber haben die Unternehmer das Gründungsfever. Das schmerzt den „Christlichen“ Gewerkeverein fürchterlich. Es ist auch eigentlich recht undankbar von den Unternehmern gehandelt. Besser wie der „Christliche“ Gewerkeverein die Bergarbeiter verraten hat, werden es die Gelben auch kaum fertig bringen. Der Unbunt ist eben der Welt Lohn.

Warum wir das schreiben? Nun, der „Verglapp“ zieht in seiner Ausgabe vom 6. Juli gleich in drei Leitartikeln gegen die Gelben zu Felde, um sie zu erschlagen. Die Töne, die er dabei findet und die Selbstcharakteristik, die dabei herauskommt, ist recht interessant. Der erste Artikel ist überschrieben: „Gelbe Maulwurfsarbeit“. Es heißt darin:

„Kameraden, einer der gefährlichsten Gegner unserer gerechten Sache ist in den Werkvereinen und deren aufdringlichem Organe zu suchen. . . .“

Aus einem anderen Artikel: „Das gelbe System korumpiert“ ist folgende Stelle interessant:

„Es gibt heute keine strittige Frage im Arbeitsverhältnis, wo die gelben Werkvereine nicht auf Seiten der Unternehmer gegen die eigenen Ständesgenossen stehen. Bei allen, auch den berechtigten Forderungen, fallen die Gelben den organisierten Arbeitern in den Rücken. Dafür sind sie ja da, könnte man sagen! Aber ist es nicht überaus traurig, daß sich deutsche Arbeiter gegen ihre eigenen Interessen und gegen ihren eigenen Stand in dieser Weise mißbrauchen lassen? Nur trauer, aber kurzschäftiger, persönlicher Egoismus, die Jagd nach materieller Vergünstigungen kann die Triebfeder sein. Dadurch wird aber nur Neid und Mißgunst, Neiderei und Denunziantentum in der Arbeiterschaft großgezogen.“

Jedes Wort, das der „Verglapp“ hier gegen die Gelben schleudert, trifft auch auf den christlichen Gewerkeverein zu. Und obendrein: Die „gelbe“ Krankheit mit verbreitet zu haben, ist ja gerade das Verdienst des Gewerkevereins „Christlicher“ Bergarbeiter.

Zentrumstalten im bayrischen Landtag. Am Donnerstag unterstützte das Zentrum die Weigerung der Regierung, eine Notstandsaktion zuzugunsten der Laublehrer einzuleiten, die bei Gehältern bis zu 1000 M herunter steigender Post und Erbsitterung verfallen. Am Freitag lehnte das Zentrum in der Abgeordnetenversammlung einen Antrag ab, zur Ab-

Beilage zum Tabak-Arbeiter

Nr. 29

Sonntag, den 21. Juli

Carifvertrag und Arbeitsmonopol.

Unter der Ueberschrift „Carifvertrag und sozialdemokratisches Arbeitsmonopol“ schreibt die „Tabakwelt“ in Nr. 27:

Die Fellen, als man sich von Carifverträgen den Frieden zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer verspricht, sind vorüber. Welchen Zweck heute oft in Wirklichkeit Carifverträge, soweit sie von den sozialdemokratischen „freien“ Gewerkschaften den Unternehmern aufzuzwingen werden, zu dienen bestimmt sind, lehrt folgende Bestimmung eines im Tabakgewerbe von Hamburg, Altona, Wandsbek und Umgebung bestehenden Carifvertrages: „Alle bei der Zigarren- und Zigarillos-Fabrikation beschäftigten Arbeiter sowie Jurister müssen Mitglied des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes sein. Weiterhin: Falls die Firma auswärtige Filialbetriebe hat, so müssen für diese ebenfalls Carifverträge mit dem Verbande abgeschlossen werden. Werden von anderen Firmen Zigarren bezogen, so müssen diese gleichfalls mit dem Verbande im Carifverhältnis stehen.“ Wehrliche Bestimmungen, nach denen nur dem Tabakarbeiter-Verband angehörnde Arbeiter beschäftigt werden dürfen, bestehen in Berlin in einem Carifvertrag, den über 200 kleine Betriebe, sich dem roten Zwange beugend, unterzeichnet haben. Deutlicher kann nicht dargetan werden, weshalb brutale, auf volle Beherrschung des Arbeitsmarktes und Brotsknechtung nichtsozialdemokratischer Arbeiter gerichtete Tendenzen sich heute vielfach unter dem schönen Namen „Carifvertrag“ verbergen, und wie Recht die Tabakindustrie hatte, sich gegen diese Bestrebungen ablehnend zu verhalten.

So hat die „Tabakwelt“ den Blödsinn von den Monopolverträgen, wie ihn das Christenorgan, die deutsche Tabakarbeiter-Zeitung kürzlich in ihrer Angst brachre, glücklicherweise aufgegriffen. Man kann ja nicht verlangen, daß der grenzenlose Haß gegen unsern Verband noch etwas Objektivität übrig läßt, sonst müßten diese Ruser im Streite wissen, daß weder in Hamburg noch in Berlin eine andere Organisation, gegen welche die Bestimmung von der Nichtbeschäftigung Andersorganisierter in Frage kommen könnte, besteht. Und von der Nichtbeschäftigung Andersorganisierter in den Filialen Hamburger oder Berliner Fabrikanten, also dort, wo mehrere Organisationen eventuell in Frage kommen, ist keine Rede in dem Vertrag. Das ganze soll ja auch nur Stimmung machen gegen uns. Wie stellt sich die „Tabakwelt“ denn die Sache vor? Wenn die Arbeiter korporativ, also durch ihren Verband, mit den Fabrikanten einen Carif abschließen, so haben sie auch für die Innehaltung seiner Bestimmungen im Interesse beider Kontrahenten zu sorgen und können keine Außenleiter dulden, insbesondere aber auch deshalb nicht, weil der Carif nicht zum Schaden der Arbeiter von diesen durch billigeres Angebot der Arbeitskraft gebrochen werden darf. Freilich, wenn man korporative Abmachungen nicht dulden und den Einzelarbeiter isolieren will, damit er seine Arbeitskraft möglichst billig hergibt, muß man schon solche Carifbestimmungen als Terrorismus verschreiben. Was würden z. B. die organisierten Zigarettenfabrikanten tun, wenn sie korporativ mit den Arbeitern einen Carif abschließen? Wie würden sie ihren Außenleitern auf den Pelz rücken? Würden sie diese nicht in die Organisation hinein zu zwingen versuchen, damit sie unter denselben generellen Voraussetzungen produzieren und kalkulieren müßten. Gibt es nicht täglich Beispiele, wie die Unternehmer ihre Außenleiter in ihre Organisation hineinzwingen?

Und wenn die Hamburger Tabakarbeiter verlangen, daß auch in etwaigen Filialbetrieben des kontrahierenden Fabrikanten Carif abgeschlossen werden müssen, oder, wenn von anderen Firmen bezogene Zigarren im Carifverhältnis hergestellt werden müssen, so ist das eine Selbstverständlichkeit, über die sich kaum ein Kind wundern sollte. Carifverträge werden von den Arbeitern abgeschlossen zur Verbesserung ihrer Lage nicht um der schönen Augen der Fabrikanten willen. Am Ende schließt z. B. ein Hamburger Fabrikant einen Carif, will gar noch mit diesem Faktum Geschäfte machen (gemäß unserer Propaganda wird die Kundschafft mehr und mehr Carifsware fordern) und läßt vielleicht im Eiferseld zu Schundlöhnen produzieren, oder kauft Waren, die zu Hungerlöhnen hergestellt sind, die aber als Carifware in den Handel gehen. Sind die Fabrikanten etwa so schlechte Geschäftsleute, daß sie nicht versuchen, sich die Konkurrenz vom Hals zu halten? Als Dekorationsstück für Fabrikanten hat der Carif für die Hamburger so wenig wie für alle Tabakarbeiter irgend welchen Wert.

Wir glauben schon, daß den Fabrikanten unsere Carifverträge nicht immer angenehm sind, wenn sie derartige Bestimmungen enthalten, wie sie die „Tabakwelt“ zu kennzeichnen sucht. Sie möchten Verträge haben, in welchen die Löhne dauernd für stabil erklärt werden. So verstehen sie es, wenn sie von dem Frieden zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer reden. Denn auch die „Tabakwelt“ kann doch unmöglich glauben, daß das Verlangen der Arbeiter und das der Tabakarbeiter im Besonderen, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern, durch Carifverträge aufgehoben werden könnte. Der Wert der Carifverträge liegt nicht dort, auch für die Unternehmer nicht, wo ihn die „Tabakwelt“ zu erkennen scheint. Wir haben das bereits oft und genügend auseinandergesetzt.

Ob und inwiefern den Unternehmern, besonders in der Tabakindustrie, Carif „aufzuzwingen“ werden, wollen wir heute unerörtert lassen. Jedenfalls steht in der Tabakindustrie die Carifbewegung erst im Anfang, und wir werden uns darüber noch oft mit unseren Fabrikanten auseinandersetzen müssen, und es bleibt zu entscheiden, ob die Tabakindustriellen, des Deutschen Tabakvereins, Recht taten, als sie sich gegen die Carifbestrebungen der Tabakarbeiter ablehnend verhielten.

Christlich-gelb.

Es ist gekommen, wie es kommen mußte. Der christliche Tabakarbeiter-Verband hat sich den Selben angeschloßen; vorerst nur in der Taktik, also noch nicht formell. Aber das letztere wird wohl nur noch eine Frage der Zeit sein.

Und sollte ein formeller Uebertritt zu den „wirtschafts-friedlichen“ Gelben wirklich genieren, so wird das in der Beurteilung nichts ändern, inwiefern man schließlich den Vogel immer wieder an seinen Federn erkennt.

Der Sachverhalt? In den Bedingungen, die zur Beendigung des großen weltfälligen Kampfes im Januar d. J. führten, war auch eine Bestimmung enthalten, nach der sich die Fabrikanten verpflichteten, im Mai eine Revidierung der Löhne vorzunehmen. In unseren Schlußbetrachtungen über den Kampf führten wir schon aus, daß unter „Revidierung“ der Löhne“ im großen und ganzen Lohnerhöhungen zu verstehen seien, wenn die Bestimmung nicht eine bloße Redensart bedeuten sollte. Vom W. C. V. sowohl wie von einer ganzen Reihe von Fabrikanten des Kampfgebietes ist es auch in diesem Sinne aufgefaßt worden, wie ja auch die Lohnaufbesserungen der Firmen beweisen. Andere Firmen denken freilich, daß sie, nachdem der Kampf beendet, mit den Arbeitern und der Lohnfrage nichts mehr zu tun haben. Zu diesen gehört auch die Hamburger Firma Caprano & Gruhn, die in und um W e r s t e i. W. etwa 200 Personen beschäftigt. Um nicht wiederholen zu müssen, drucken wir an dieser Stelle gleichzeitig zur Information eine uns von Werster Kollegen mit dem Wunsche um Veröffentlichung zugegangene Erklärung ab, die erfolgt ist, weil die christliche Leitung sich wieder mit der Hintertreppenschindigung, sie hätte keinen Bescheid erhalten, zu bedeu sucht:

Da die Zigarrenfabrikanten bei Beendigung der Aussperrung eine Vereinbarung mit der Neuerkommission getroffen haben, im Frühjahr eine Lohnrevidierung vorzunehmen, diese aber von vielen Fabrikanten nicht gehalten worden ist, mußten die Arbeiter deshalb vorstellig werden.

Auch die Firma Caprano & Gruhn stützte sich nicht an dieser Abmachung. Die im „christlichen“ Tabakarbeiterverband organisierten Arbeiter dieser Firma drängten schon im März, ob der freie Verband noch nicht soweit sei, daß gegen die Firma vorgegangen werden könnte. Der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe des christlichen Tabakarbeiterverbandes erklärte, er sei von seiner Leitung schon mehrmals brieflich befragt worden, ob bei der Firma noch nichts gemacht würde. Auf dieses Drängen der Christlichen hin verlangten unsere Mitglieder von der Ortsverwaltung, sie sollte bei unserer Leitung Schritte unternehmen, was denn auch von dem Erstunterzeichneten getan wurde. Gausleiter Schläfer hat mir dann mitgeteilt, unsere Mitglieder sollten zusammenkommen und Stellung nehmen. Dieses geschah und es wurde beschlossen, schriftlich an die Firma heranzugehen. Der Unterzeichnete, Ferdinand Bads-Werke, wurde beauftragt, die christlichen Kollegen von diesem Beschluß in Kenntnis zu setzen; zwei Tage nach dieser Besprechung ist dieses geschehen. Dem Vorsitzenden der christlichen Ortsgruppe ist dann jeder Bescheid, der von uns gefaßt wurde, immer wortgetreu berichtet worden. Als nun Anfang Juni unsere Gausleitung wissen wollte, in welcher Höhe die Werster Kollegen eine Erhöhung der Löhne wünschten, und um wieviel die Löhne bei Caprano & Gruhn schlechter ständen als bei anderen Firmen, hat der Erstunterzeichnete selbst dem christlichen Vorsitzenden Gieselmann Bescheid gesagt. Gieselmann hat mich noch gebeten, einige von den christlichen Mitgliedern zu bestellen. Die christlichen Mitglieder waren fast alle nebst ihren Vorsitzenden anwesend. Gemeinsam wurden die Löhne geprüft und die eventuellen Forderungen aufgestellt. Gieselmann hat noch in dieser Versammlung erklärt, daß bei K o c h, auf der Horst, keine christlichen Mitglieder seien. Weiter hat er erklärt, sie würden mitmachen. Wozu sie sonst den Beitrag zahlten! Als dann die Versammlung am 3. Juli bei Gieseler sein sollte, war Gieselmann im Hause des Erstunterzeichneten und hat erklärt, er würde in der Versammlung das Wort nehmen und Köds frei und offen sagen, jede Feindschaft zwischen Köds und Schläfer müsse verschwinden, gegen die Firma müßte gemeinschaftlich und energisch vorgegangen werden. Auf seinen Wunsch habe ich dann Köds noch extra 8 Tage vor dem 3. Juli, dem Tage der Versammlung, per Postkarte zu dieser Versammlung eingeladen. Gieselmann schien mir zu Köds kein rechtes Vertrauen zu haben und glaubte, wenn ich ihn einlade, würde er eher kommen.

Das ist die wahrheitsgemäße Darstellung über das Verhalten der Christlichen bei Caprano & Gruhn in Werste. Es kann aus diesem Verhalten der Christlichen ein jeder ersehen, daß der christliche Verband einen ungläublichen Verrat an den Werster Tabakararbeitern ausübt.

In vorigen Jahre trafen hier in Werste die Zigarrenarbeiter von Großhufsch und Schröder in den Streik. Ein Christlich-Sozialer übernahm die Fabrik nach Ostschmidt. „Christlich“ organisierte Tabakarbeiter nahmen diese Streitarbeit an. Als die Werster Kollegen an der Fabrik vorbeikamen, wurden sie beschimpft und bedroht von den Arbeitswilligen. Der „Nabensberger“ benutzte nun die Werster, die die Antwort nicht schuldig geblieben waren, der Staats-anwaltsschafft. Hohe Geldstrafen sind vom Schöffengericht über mehrere Werster Tabakarbeiter verhängt worden.

Wir kennen in Werste nun die „Christen“ zur Genüge! Werste, 7. Juli. Wilhelm Fechner, Ferd. Bads. Notwendig zu wissen ist noch, daß am 3. Juli in Werste eine von Arbeitern der Firma Caprano & Gruhn besuchte Versammlung stattfand, die sich über ein eventuelles Vorgehen schlüssig werden sollte. Von den Christlichen war der Bezirksleiter Köds erschienen, der noch Oberbassel aus Bielefeld und Wehmer aus Niederbedden mitgebracht hatte. Als unser Bevollmächtigter Fechner einen Bericht über den Stand der Sache gegeben, erklärte Köds, daß die Christlichen nicht mitmachen, da sie keine Kenntnis von der Bewegung erhalten hätten. Als ihm das widerlegt wurde (siehe die Erklärung Fechner-Bads!), nahm er noch einmal das Wort, und auf den Zuruf: Ihr habt ja kein Geld! erklärte Köds unzweideutig: „Nicht des Geldes halber, nicht der Taktik halber, sondern aus Prinzip machen wir den Kampf nicht mit.“ Dann verließ er mit seinen beiden Helfern die Versammlung.

Also, aus Prinzip machen die Christen nicht mit! Herr Köds hat damit, vielleicht unbewußt, das nunmehrige Programm des christlichen Tabakarbeiter-Verbandes offenbart. Daß er Auftrag dazu hatte, ist nach dem Verhalten des christlichen Verbandes, das so oft nur von den Grundrissen der Hintertreppenschindigung diktiert war, nicht anzunehmen.

Man könnte fragen: Wie ist eine solche Stellungnahme des christlichen Verbandes, der doch erst vor kurzer Zeit mit unserm Verband zusammen den großen weltfälligen Kampf durchgemacht, nur möglich? Wie kann ein Verband, wo es gilt, für die Durchführung der Friedensbedingungen dieses Kampfes zu sorgen, und es darauf ankommt, den Arbeitern und Arbeiterinnen, die unter schweren Opfern

mit gekämpft haben, die Frucht des Kampfes zu sichern, einfach davonlaufen? Aber man findet für die Haltung des christlichen Tabakarbeiter-Verbandes sofort eine Erklärung, wenn man sich nur einmal die Mühe einer Untersuchung der Dinge macht. Die christlichen Gewerkschaften, damit auch der christliche Tabakarbeiter-Verband, haben nie ernstlich auf dem Standpunkt des wirtschaftlichen Kampfes gestanden, wie sie sich denn auch nie genug tun konnten in der Betonung einer „wirtschaftsfriedlichen“ Taktik. Weiß doch jedes Kind heute, daß das Dasein der christlichen Gewerkschaften keinen anderen Zweck hat, als im Interesse der Unternehmer den freien Gewerkschaften das Lebenslicht auszublauen. Wie können sonst Unternehmer, Behörden und Geistliche und alle, die dem Profitmachen dienlich sind, den christlichen Organisationen das Bett machen! Der Gegensatz zwischen Unternehmer und Arbeiter ist aber zu groß, als daß sich die Arbeiter in Massen nur mit „wirtschaftsfriedlichem“ Gebimmel einfangen ließen. Man steckte deshalb den Lanuzkopf heraus, und, indem man sich an Lohnkämpfen beteiligte und gar noch streifte, tat man, als ob man tun wollte. Die Rechnung hat sich aber als falsch erwiesen. Mit der Sozialdemokratie, die man in Grund und Boden bekämpfen wollte, ist man nicht fertig geworden, man hat sie auf 4 1/2 Millionen Stimmen hinausgetötet. Den freien Gewerkschaften flieht ein Hunderttausend Mitglieder nach dem andern zu; die Unternehmer spüren die organisierte Kraft der Arbeiter wie nie zuvor und schreien deshalb nach Zuchthausgefeseken, sie umzubringen. Hats also Zweck für die christlichen Gewerkschaften und ihre Hintertreppler, sich da noch weiter in die Unkosten zu stürzen, es wenigstens zum Schein den freien Gewerkschaften gleich zu tun? Es wurde Richtungsabweichung kommandiert, und das Verhalten der Christen im letzten Bergarbeiterkampf war die Probe aufs Exempel. Diese Armenjündertaktik und die Haltung, die von der ganzen Christenberkschaft dazu eingenommen wurde, ließ keinen Zweifel darüber, wie man sich in den einzelnen christlichen Verbänden künftig im Falle ernstlicher Kämpfe in den betr. Berufen stellen würde. Was trennt denn die Christlichen noch von den Gelben? Etwa, daß sie sich noch nicht nach Vertrieben zusammengesellen haben? Nun, der gelbe Bund „vaterländischer Arbeitervereine“, der nicht nach Vertrieben aufgebaut ist, kann ja außer den Werkvereinen für die Christlichen empfohlen werden. Erst kürzlich schrieb die „Westf.-Ripp. Volksztg.“ mit Bezug auf die christlichen Gewerkschaften:

Wo aber bleibt die Anerkennung von Seiten der Arbeitgeber? Wie lange will der deutsche Arbeitgeber noch voller Mißtrauen dieser christlichen und nationalen Bewegung gegenübersehen? Bis es zu spät ist?

Wir meinen, das blödeste Auge müßte dem Scheitern des Bergarbeiterstreiks infolge der Nichtbeteiligung der „Christlichen“ in diesen Dingen klar sehen, müßte einsehen, weshalb wahrhaft christliche und nationale Bedeutung der christlichen Gewerkschaftsbewegung innewohnt.

Und was nun den christlichen Tabakarbeiter-Verband insbesondere anbetrifft, so hat er Dreck genug am Stecken, als daß man auf seine gewerkschaftliche Zuverlässigkeit hätte bauen können. Seine Leitung hätte auch unter keinen Umständen die Mitglieder in Blotho mitmachen lassen, wenn er geahnt hätte, daß auch ihm der W. C. V. die Pistole der Aussperrung auf die Brust setzen würde. Wie oft ist nicht von ihr wehleidig bebauert worden, daß die Christen eigentlich nur mit ein paar Mann an der Bewegung beteiligt waren. Was hatte auch das törichte Verlassen der Neuerkommission für eine Bedeutung? Die Christen dokumentierten damit, daß sie auf halbem Wege stehen bleiben wollten. Es war entweder Verrat an der Tabakarbeiterschaft oder das Geständnis unsagbarer Schwäche. Zu seiner Entschuldigung könnte man höchstens die auch für ihn maßgebende neue Richtung des christlichen Massenstreikbruchs gelten lassen.

Lassen wir einmal das Gemammer der christlichen Leitung gelten, daß der christliche Tabakarbeiter-Verband wegen ein paar Mitglieder, die in Blotho zuerst beteiligt waren, die großen Opfer der Aussperrung zu tragen hatte, und daß 2000 seiner Leute monatelang außer Lohn und Brot waren. War es aber dann nicht eine außerordentlich wichtige Aufgabe für den christlichen Verband, mit aller nur denkbaren Energie dafür zu sorgen, daß die Opfer des Verbandes und der kämpfenden Mitglieder nicht umsonst gebracht worden sind? Oder war für den christlichen Verband die Sache, die so viele Opfer gekostet, abgetan einfach damit, daß er seine Leute wieder unter Dach und Fach hatte? Was hat sich die Leitung des christlichen Verbandes denn eigentlich gedacht, als die im Mai d. J. zu erfolgende Lohnrevidierung mit den Unternehmern vereinbart wurde? Oder sind derartige Bestimmungen eines Friedensvertrages nur ein Pappentitel? Nun es heißt, die Kämpfenden für ihre Opfer zu entschädigen und diejenigen Fabrikanten, die sich nicht nach den Bedingungen richten, deutlich an die Erfüllung zu erinnern, ergeht sich der christliche Tabakarbeiterverband wieder in seiner für die Unternehmer so siegreichen Zusammenklappungstaktik. Nun läßt man die Mitglieder, die die Opfer des Kampfes gebracht haben, die nach einer bescheidenen Lohnerhöhung lebzen, genial im Stich.

Gewiß, wir wissen wohl, daß der christliche Tabakarbeiter-Verband in einer finanziell furchtbaren Lage ist, und schwerlich wird ihm Herr Kaufmann Vietor in Bremen noch einmal 150 000 M. borgen; begründet das aber schon das je z i g e Verhalten der christlichen Leitung? Es handelt sich doch nur darum, den Friedensbedingungen Anerkennung zu verschaffen, da brauchte die christliche Leitung doch nicht gleich die Hosen voll zu haben. Oder ist der christliche Tabakarbeiter-Verband nicht seiner Mitglieder wegen da? Da liegt eben der Hase im Pfeffer der neuen

Streikabstimmung? Wenn der christliche Tabakarbeiter-Verband zur Vertretung der Interessen seiner Mitglieder beabsichtigt, würde er selbstverständlich eine entsprechende Taktik ausüben müssen; das ist aber bei ihm und bei allen anderen christlichen Verbänden nicht der Fall, sondern man empfangt die Winke der Unternehmer und handelt danach. Für die Mitglieder, und selbst wenn sie im Kampfe schwere Opfer gebracht haben, heißt es: Laßt sie betteln gehen, wenn sie hungrig sind! Sie werden, a la Werthe, um die Früchte ihres Kampfes geprellt. Und das aus Prinzip!

Das Dokument der Gegenwart und Zukunft.

Ich bin im Besitze zweier Dokumente. Dies sind meine Heiligstücker. Wohlverwahrt ruhen sie beide nebeneinander. Von Zeit zu Zeit entnehme ich diese Heiligstücker, um ihnen etwas einzuverleihen — für die Gegenwart, für die Zukunft.

Das Dokument der Gegenwart — mein Verbandsbuch — ist die Grundlage meiner wirtschaftlichen Verhältnisse. Im steten Kampfe mit dem Unternehmertum will ich mir auf Grund dieses Dokumentes eine Bezahlung meiner Arbeitskraft sichern, die mich in den Stand setzt, ein einigermaßen menschenwürdiges Dasein in der heutigen Gesellschaftsordnung zu führen, und in diesem Bestreben muß der Sieg unser sein. Not, Kummer und Sorge werden mir zum größeren Teile durch mein Verbandsbuch erspart. Wenn die Begleiterscheinung der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die Arbeitslosigkeit, an mich heran trat, war mein Verbandsbuch der Helfer in der Not. Suchte Krankheit mich heim, sprach es aus meinem Verbandsbuche: Verzage nicht, ich bin dein Helfer in schlimmen Zeiten. Soll ich noch alles ausführen, wo sich mein Verbandsbuch als Rettungsanker erwies? Neuen Mut schöpfe ich aus meinem Verbandsbuche für den Kampf mit der Kapitalistenklasse und verheißend spricht es aus ihm: Auf zum Kampfe, der Sieg muß unser sein.

Das Dokument der Zukunft — mein Mitgliedsbuch der sozialdemokratischen Partei — erweckt in mir die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, auf eine Gesellschaftsordnung, in der es keine Unterdrückten und keine Unterdrückten mehr gibt. Ich nehme das Buch zur Hand und lese das Programm der Partei. Welche schönen Ideale sind darin enthalten, und jedesmal durchzuckt ein Rettungsstrahl mein Gemüt und gibt mir neuen Mut zum Kampfe, und besetzt mit diesem Mute werde ich streiten, bis diese Ideale zur Wirklichkeit geworden sind. Liebe Kollegin, lieber Kollege, bist auch du Streiter in diesem Kampfe, bist auch du Mitglied der Partei? Zweifelst du noch an der Möglichkeit der Verwirklichung dieser Ideale der Menschheit? Komm, schließe dich unsern Reihen an, verschaffe dir das Dokument der Zukunft — für eine bessere Zukunft. Fast drückt die Steuerlast, die Regierung und herrschenden Klassen dir auferlegen, dich zu Boden. Nur unter Anspannung aller Kräfte kannst du das zum Leben notwendige erwirgen. Rechtslos sein im Rechtsstaate ist dein Los. Soll das so bleiben? Nein. Das Dokument der Zukunft ist die Gewähr dafür, daß es besser wird. Eberwalde, im Juli 1912. W. Kr.

Reiner Pieck,

ein Industrieritter ohne Furcht und Tadel.

Auf alle Fälle muß Geld gemacht werden! Das ist die Triebkraft allen Handelns bei vielen Menschen. Gehst nicht auf geradem Wege, so muß es hinten herum gehen. Heureka! rief Herr Reiner Pieck in Ketz bei Ketz, als er sein grandioses Mittel gefunden hatte, die Leute übers Ohr zu hauen; er setzte sich hin und verfasste seine menschenfreundlichen Prospekte. Herr Reiner Pieck wohnt in einer frommen Gegend und hat natürlich nur das Wohl seiner Mitmenschen im Auge. Aber lassen wir ihn doch selbst reden:

Nachstehend kann ich Ihnen einige günstige Offerten unterbreiten, wie Sie entweder sich eine neue sichere Existenz gründen oder sich einen guten Nebenverdienst verschaffen können. In Ihrem eigenen Interesse bitte ich Sie, die nachstehenden Angebote einer genaueren und ruhigen Durchsicht zu unterziehen, und ich bin gewiß, daß Sie zu der Ueberzeugung kommen, in der einen oder anderen Weise hierdurch einen guten Verdienst zu finden.

Wer eine ruhige angenehme Heimarbeit sucht, wird in meinen Angeboten 1 und 2 gewiß passendes finden und auch in den andern Angeboten wird gewiß mancher Erwerbende etwas aufzufinden, für ihn ausführendes und lohnendes finden. Ich sowohl wie der Erwerbende werden zu einem Vorteil finden. Ich suche hierdurch meinen Kundenkreis zu erweitern, je mehr Arbeiter ich habe und je mehr Kunden von mir Ihre Ware beziehen, desto größer ist mein Verdienst, wonach jeder heute strebt und streben muß.

Dadurch daß ich die verschiedenen Waren in der Heimarbeit herstellen lasse, erheben sich für mich manche Vorteile, die meinen Arbeitnehmern zugute kommen. Ich spare große Fabrikräume, deren Unterhaltung, Miete u., weiterhin spare ich Meßer und Aufstichtpersonal, Rohmateriallager u. s. w.

Dadurch bin ich in der Lage, zu Preisen zu liefern, wie es anderweitig kaum möglich ist, wie Ihnen auch meine amstehenden Preisunterbreitungen beweisen werden.

Durch diese bisher noch wenig gebrauchte Geschäftsweise bin ich in der Lage, auch Ihnen in nachstehenden einige günstige Erwerbungsangebote zu eröffnen, und bitte ich Sie nochmals, dem von folgenden Ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken.

Heimarbeit durch Herstellung von Zigarren.
Dieser Erwerb ist besonders für jedermann geeignet, auch für Frauen, weil die Arbeit leicht und ohne Vorkenntnisse auszuführen ist, dabei lohnend und dauernd ist.

Ich suche Personen zum Zigarrenanfertigen auf meinen Apparaten. Früher war es nicht möglich, ohne jahrelange Lehrzeit Zigarren anzufertigen. Durch meinen Apparat, der schon nach 10 Stunden in Gebrauch ist, wird es eben, auch Frauen möglich gemacht, ohne besondere Lehrzeit Zigarren anzufertigen, da der Apparat selbst die Arbeit verrichtet, die sonst durch lange Lehrzeit erlernt werden mußte.

Mein Angebot ist folgendes:

Ich suche heimliche auf meinem Apparat angefertigten Zigarren fortlaufend mit schriftlichem Vertrag ab. Gemüllte Roh-

materialien liefern ich fortlaufend gratis und franko. **Holl, Steuer, Verpackung der Zigarren** ist meine Sache und hat der Anfertiger damit nichts zu tun. Die Zigarren werden an mich sämtlich wieder abgeliefert. Die Lohnauszahlung geschieht wöchentlich Freitags. Ich zahle folgende Abgabe: Für Zigarren großen Formates 8 M, mittleren Formates 6 M per 1000 Stück. Der Apparat kostet komplett mit genauer Lehr-Anleitung und der Steuer, d. h. die Verpflichtung meinerseits zur Warenabnahme 50 M. Bei sofortiger Barzahlung der 50 M erhalten Sie noch 10 Prozent Rabatt. Sonst gebe ich Ihnen den Apparat auf Zeitzahlung und zwar 30 M Anzahlung und 6 M monatliche Abzahlung. Andere Bedingungen kann ich jedoch nicht eingehen, da dieses mein äußerstes Angebot ist. Auf meinem Apparat lassen sich täglich ca. 500 Zigarren anfertigen, so daß Sie einen Verdienst von 3 bis 4 M täglich haben, ohne aus dem Hause zu gehen. Es ist diese Beschäftigung eine angenehme, dauernde und lohnende Heimarbeit, wie sie besser wohl kaum angeboten wird. Um Ihnen über alles noch genauere Auskunft zu geben, mache ich noch folgendes bekannt:

Mein Geschäftsbetrieb muß als Fabrikbetrieb angesehen werden, in dem bei den hundertsten von Arbeitern keine Ausnahme gemacht werden kann, um die Ordnung und Uebersicht aufrecht zu erhalten.

Der Geschäftsbetrieb ist kurz folgender:

Nach Eingang der Anzahlung oder Barzahlung erhalten Sie den ausgefüllten Vertrag zur Unterschrift eingeschickt, wovon ein Exemplar wieder an mich retour gesandt wird. Dann erfolgt auf Grund dieses Vertrages die Ummeldung an die Steuer-, Zoll- und Ortsbehörde (Heimarbeitergesetz vom 1. April 1912). Diese Ummeldungen sind jedoch nur meine Sache. Nach Erledigung dieser Angelegenheiten darf ich Ihnen erst den Apparat mit den Rohmaterialien zusenden und darf hier nicht die geringste Ausnahme gemacht werden. Aus diesem Grunde können auch keine Apparate per Nachnahme gesandt werden.

Ich suche nun Personen, die ernstlich gewillt sind für mich zu arbeiten, da mir untätig daliegende Apparate keinen Nutzen bringen.

I. Dagegen verpflichte ich mich für dauernde ständige Arbeit zu sorgen, andernfalls nehme ich den Apparat gegen Rückzahlung des berechneten Betrages wieder retour.

II. Ist es nicht möglich auf meinem Apparat gute Zigarren herzustellen, und demnach der angegebene Verdienst nicht zu erzielen, nehme ich den Apparat ebenfalls wie oben angegeben retour, da ich nur Personen haben will, die auch dauernd für mich arbeiten.

Besondere Räumlichkeiten für den Apparat sind nicht erforderlich, derselbe wird auf den Tisch gelegt und sind nur einige Handgriffe zu erlernen, die Sie in wenigen Minuten begriffen haben.

Rohmaterialien liefere ich fortlaufend gratis und franko.

Da ich hierfür nur eine bestimmte Anzahl Personen anstelle, bitte ich im zugehenden Falle um gest. ungehinderten Bescheid bezw. Einsegnung des Betrages.

Ketz, Bez. Kagen. Hochachtungsvoll Reiner Pieck.

Was mag das für eine Art Kaffeemühle sein, mit der bei einem Kostenpreis von 50 M nebst 10 Prozent Barzahlungsrabatt 500 Zigarren täglich anzufertigen sind? Und sogar ohne irgendwelche Lehrzeit! Was Fachleuten und Technikern in Jahrzehnte langen Mühen nicht gelungen ist, zu finden, eine brauchbare Maschine zur Anfertigung von Zigarren, bei Herrn Reiner Pieck hats geschonnappt. Nur 50 M will er für jedes seiner epochemachenden Werke haben. Und obendrein nimmt er die angefertigten pro Tausend mit 6 und 8 M Lohn bedachten Zigarren den Gläublichen ab. Mühten ihm doch zum Lohn für seine Menschenfreundlichkeit vergütet sein, diese „Zigarren“ selber rauchen zu müssen.

Den Tabakarbeitern brauchen wir natürlich über die Wertlosigkeit des Reiner Pieckschen „Apparates“ kein Wort weiter zu sagen. Wäre etwas Brauchbares daran, er würde schmächtig Geld verdienen, ohne daß er sie an sachunkundige Leute zur Heimarbeit verhökern brauchte. Da uns aus verschiedenen Gegenden Deutschlands die Pieckschen Prospekte zugesandt worden sind, ersuchen wir die Tabakarbeiter, das Publikum aufzuklären und zu warnen, und zwar auch hinsichtlich der nachstehenden Pieckschen Anpreisung:

Das Versandgeschäft und der gelegentliche Verkauf.

Ein sehr bedeutender Handels- und Versandartikel ist unstreitig die Zigarre. Fast jeder Mann raucht heute seine Zigarre, dieselbe ist nicht mehr ein Vorzug, den nur die Wohlhabenden sich leisten können, wie früher. Die Zigarre ist ein Konsumartikel I. Ranges. In allen möglichen Zeitungen und Zeitungsbeilagen werden Zigarrenlisten angeboten an Privats, ein Beweis, daß die Sache sich lohnt und ihren Verdienst abwirft. Um so mehr wird man in der Lage sein, aus einem solchen Geschäft Kapital zu schlagen, wenn man zu billigen Preisen liefern kann, und dazu setze ich Sie in den Stand.

Ich liefere Ihnen eine Mille meiner Spezialmarke zu 21 M franko überal hin, jedoch nur gegen Voreinendung des Betrages. Bei Nachnahme 50 M mehr und ist der dritte Teil des Rechnungsbetrages vorher einzusenden, andernfalls keine Nachnahme expediert werden kann. Musterbestellungen mache wie folgt: 100 Stück 3,25 M, 50 Stück 2 M überal franko, nur Voreinendung des Betrages.

Ich fabriziere nur eine Sorte Zigarren, bin aber dadurch in den Stand gesetzt, hier etwas vorzügliches zu liefern. Es ist eine feine Sumatra mit Java- und Brasil-Einlage. Mit dieser Zigarre läßt sich ein vorzügliches Versandgeschäft eröffnen, da Sie jeder Konturvergewohnen sind. Einige Inserate in den Tageszeitungen, bezw. Wochenblättern und Vereinsblätter werden Ihnen den Erfolg bestätigen. Zur Probe liefere ich auch 500 Zigarren zu 11,50 M franko.

Aber auch der gelegentliche Verkauf meiner Zigarren bringt Ihnen einen guten Nutzen. Mancher Freund und guter Bekannter wird Ihnen noch dankbar sein, wenn Sie ihm eine solche gute Zigarre zu einem so billigen Preise liefern können. Wirte, Friseur, Ladengeschäfte, Vereine sind zu billigen Preisen immer gerne Abnehmer.

Es kann man auch im Kreise der Freunde eine Mille zusammen beziehen und verteilen, um den Großkaufpreis zu erzielen. Versuchen Sie einmal mit dem Verkauf meiner Zigarren, ich bin überzeugt, Sie sind mein dauernder Kunde, und verdienen sich ein schönes Stück Geld nebenbei.

Kommen Sie gerne eine gute Zigarre, verlangen Sie meine Spezialmarke

1000 Stück 21,— M, 500 Stück 11,50 M
100 Stück 3,25 M, 50 Stück 2,— M
franko nur Voreinendung.

Ketz, Bez. Kagen. Reiner Pieck.

Zwar soll mit diesem „Versandgeschäft“ wohl in der Hauptsache die Abnahme eines Pieckschen „Apparates“ gefördert werden, indem Reflektierende, die etwa um die verprochene Abnahme der „Zigarren“ besorgt sein könnten, beruhigt werden, aber da ja bekanntlich die Dummen nicht alle werden, dürfen auf diesen besonderen Leid noch Leute hincinfallen.

Außer dieser famosen Zigarrenanfertigungs- und Versandmethode, macht Herr Reiner Pieck die Welt noch mit

einem zweiten Angebot glücklich, nämlich mit der Verstellung und dem Verkauf einer Schuhcreme. Hier verlangt er für die Einrichtung und das Recht zur Herstellung 225 M; man ist dann aber nicht Heimarbeiter, sondern sogar Fabrikant.

Herr Reiner Pieck mag ja ein Industrieritter modernster Art sein, aber seine geniale Maschine kann er vielleicht besser zur Mausefalle umbauen lassen. Für diesmal ist es noch nichts.

Mitteilungen aus dem Beruf.

Günstig für unsere Tarifbewegung. Vorige Woche tagte in Frankfurt a. M. der 7. Verbandstag der Freien Gastwirte. Auf der Tagesordnung stand auch die Frage der Errichtung von Einkaufs- und Produktivgenossenschaften. Die Versammlung entschied sich einmütig für die Frage; einer entsprechenden Resolution wurde noch der Zusatz angefügt, daß nur mit Lieferanten, die mit den zuständigen modernen Gewerkschaftsorganisationen Tarifverträge abgeschlossen haben, Vereinbarungen getroffen werden sollen. Bei dieser Gelegenheit ermahnen wir die Tabakarbeiter erneut, immer und immer wieder auf den Konsum von Tabakfabrikaten hinzuwirken, die bei Tariflöhnen angefertigt sind!

Vom Arbeitsmarkt. In der Wertmeisterzeitung lesen wir über den Beschäftigungsgrad in der Tabakindustrie:

„Erhöhte Beschäftigung in Industrie und Landwirtschaft und dadurch vermehrte Kaufkraft haben bewirkt, daß der Verbrauch von Zigarren sich in aufstrebender Kurve bewegt. Die Frage nach Arbeitskräften hat deshalb in den letzten Monaten in verstärktem Grade eingetreten, alle Gegenden Deutschlands nehmen daran teil: als Folge davon und gestützt durch eine wachsende Arbeiterorganisation, ist eine fast durchgehende Erhöhung der Löhne für alle Tabakarbeiter zu konstatieren. Diese verhindern aber nicht, daß stellenweise Mangel an guten Arbeitern vorhanden ist. Die Großbetriebe unserer Industrie errichten immer mehr Filialen, teils in Gegenden, die von der Zigarrenfabrikation noch nicht berührt waren, teils auch dort, wo starke Tabakarbeiterbevölkerung vorhanden.“

Mit der fast durchgehenden Lohnerhöhung stimmt es leider nicht; trotzdem die Tabakarbeiter unter der Tabaksteuer so sehr gelitten und die Lebensmittelpreise rapide gestiegen sind, halten unsere Fabrikanten zum guten Teil Lohnerhöhungen für überflüssig. Von selber zahlen sie nicht mehr, und setzen die Arbeiter das letzte Mittel, den Streik, dafür ein, so redet man von Expreffertaktik und verlangt nach Zuchthausgefehen. Es bleibt doch nichts anderes übrig, als die günstigste Zeit für Lohnerhöhungen auch auszunutzen.

Der Lehrungsvertrag in der Zigarrenfabrikation vor Gericht. Die 2. Bielefelder Strafkammer verhandelte am 12. Juli gegen die Werkmeister Bahmeyer und Niemann zu Menninghüffen, weil sie in ihren Betrieben Lehrlinge beschäftigt hatten, ohne einen Lehrungsvertrag abzuschließen. Das Schöffengericht zu Dornhausen hatte die beiden Angeklagten freigesprochen, die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Die Anzeige war erstattet worden durch die Gewerbeinspektion in Minden und zwar auf Betreiben des Handelskammer Syndikus Hindenberg, der zugleich der Geschäftsführer des Westfälischen Fabrikanten-Verbandes ist. Als Sachverständiger waren geladen der Werkmeister Berger in Oberbeck von der Hamburger Firma Langhans & Jürgensen, der Gauleiter Wilhelm Schlüter vom Deutschen Tabakarbeiter-Verband und Handelskammer Syndikus Hindenberg. Gegen diesen letzteren protestierte der Verteidiger, Rechtsanwalt Dörinkel, von Dornhausen, da Hindenberg, auf dessen Betreiben das ganze Verfahren eingeleitet worden sei, befangen sei. Früher habe es nämlich Lehrverträge in der Zigarrenindustrie hier überhaupt nicht gegeben. Erst seit dem letzten Streik, der mit der großen Ausperrung verbunden war, sind diese Lehrverträge eingeführt worden, nicht, um die Lehrlinge gut auszubilden, sondern um die jungen Arbeitskräfte zu binden. Das Gericht entschied sich aber, nachdem Herr Hindenberg selbst sich als unbefangenen erklärt hatte, für dessen Vernehmung. Der Sachverhalt, über den entschieden werden sollte, bestand darin, daß bei Bahmeyer eine Zigarrenarbeiterin, ein Mädchen Westphal, als Widelmacherin beschäftigt wurde, bei Niemann ein Zigarrenarbeiter, ebenso sein Sohn. Es wurde die Frage, ob ein Lehrvertrag abzuschließen sei, sehr eingehend ventiliert, sie kam aber durch das Urteil des Gerichts nicht zur Entscheidung, da, nachdem der Staatsanwalt die Berufung gegen Bahmeyer zurückgezogen hatte, das Gericht die Berufung gegen Niemann, dessen Verurteilung zu 3 M Geldstrafe der Staatsanwalt verlangt hatte, aus dem Grunde verwarf, weil der Lehrvertrag nicht mit ihm, sondern mit der Firma hätte abgeschlossen werden müssen. Die Kosten, auch für die Verteidigung, wurden der Staatskasse auferlegt.

Das Tabakmonopol im schweizerischen Ständerat.

In einer der letzten Sitzungen wurde nach einem uns zugehenden Berichte die Debatte über das Postulat der Finanzkommission auf Vermehrung der eidgenössischen Staatseinnahmen weitergeführt. Herr Glarus sprach gegen das Postulat. Bevor man neue Einnahmen schaffe, solle man den Weg der Sparsamkeit einschlagen. Das Volk wolle weder von einem Tabakmonopol, noch von Kaffeesteuern etwas wissen. v. Urz-Solothurn vertrat die Ansicht, das Tabakmonopol wäre wohl ein geeignetes Mittel zur Beschaffung von Geld. Es sollte aber als Reserve für schwere Zeiten vorbehalten bleiben. Diese Ansicht äußerte auch Leumann-Thurgau. Gegen das Postulat sprach ferner Simon-Waadt. Hierauf entwickelte Bundesrat Motta die Gesichtspunkte des Bundesrates. Er er-

Rohtabak-Angebot Heinrich Franck, Berlin, siehe vierte Seite des Hauptblattes.

Eine Sinntropfhezung.

Die Wirkung dieser Weltuntergangsvorhersage... Die Wirkung dieser Weltuntergangsvorhersage...

1. Die Menschen sollen keine so große... 1. Die Menschen sollen keine so große Sinntropf...

2. Sollen sich die spanischen Baumeister... 2. Sollen sich die spanischen Baumeister weniger als...

3. Erst 50 Tage vor angegebener... 3. Erst 50 Tage vor angegebener Gefährlichkeit soll...

4. Man soll sich im August und... 4. Man soll sich im August und September 1923 mehr...

5. Auch für die Armen soll... 5. Auch für die Armen soll geforgt werden, indem...

6. Die Arbeiter und Bauern... 6. Die Arbeiter und Bauern sollen nicht in Wien...

7. Die Hirten und Schäfer... 7. Die Hirten und Schäfer sollen ihr Vieh auf Trif-

8. Schiffer und Kaufleute... 8. Schiffer und Kaufleute sollen im Winter 1923 und...

Der Name beim... Ein brennendes... Der Name beim brennenden...

Ein Streifzettel... Ein Streifzettel, der hier auf Erden keine Lust...

St. Peter und der... St. Peter und der Streifzettel.

St. Peter und der... St. Peter und der Streifzettel.

St. Peter und der... St. Peter und der Streifzettel.

St. Peter und der... St. Peter und der Streifzettel.

St. Peter und der... St. Peter und der Streifzettel.

St. Peter und der... St. Peter und der Streifzettel.

St. Peter und der... St. Peter und der Streifzettel.

St. Peter und der... St. Peter und der Streifzettel.

Wendet, scheint alle... Wendet, scheint alle einer gemeinsamen stehenden...

Wendet, scheint alle... Wendet, scheint alle einer gemeinsamen stehenden...

Wendet, scheint alle... Wendet, scheint alle einer gemeinsamen stehenden...

Wendet, scheint alle... Wendet, scheint alle einer gemeinsamen stehenden...

Wendet, scheint alle... Wendet, scheint alle einer gemeinsamen stehenden...

Wendet, scheint alle... Wendet, scheint alle einer gemeinsamen stehenden...

Wendet, scheint alle... Wendet, scheint alle einer gemeinsamen stehenden...

Wendet, scheint alle... Wendet, scheint alle einer gemeinsamen stehenden...

Wendet, scheint alle... Wendet, scheint alle einer gemeinsamen stehenden...

Wendet, scheint alle... Wendet, scheint alle einer gemeinsamen stehenden...

Notizen.

Wie groß ist die... Wie groß ist die Notizengabe der Tiere und Pflanzen...

haben viele hohen Stuten bei der Stadt großen Schaden verursacht. Und dann wieder nach 14 Tagen regnete es zum dritten Mal Tag und Nacht / und wurde die Straße oberhalb so groß / als die vorigen Male nicht geschah. Und dass dinstages berieten auch die Zehninger und Goldber Schroniken. ...

Da nun die Stadt in Gefahr zu stehen kam, so wurde beschlossen, dass die Bevölkerung sich auf die Höhen begeben sollte. ...

Die Stadtbefehle sind folgende: ...
 1. Jeder Bürger soll ...
 2. ...
 3. ...

die nicht gut ist, ...
 ...

Die Zeit der ...
 ...

Die Zeit der ...
 ...

Rauchen Sie?

Die Zeit der ...
 ...

Die Zeit der ...
 ...

Die Zeit der ...
 ...

Die Zeit der ...
 ...

Die Zeit der ...
 ...

Die Zeit der ...
 ...

Die Zeit der ...
 ...

Die Zeit der ...
 ...

Die Zeit der ...
 ...

Die Orientierung des Sonnensystems in der Welt.

Die Orientierung des Sonnensystems ...
 ...

Der Landesrat die Motion annehmen wollte, ohne Präjudiz in bezug auf die von der Kommission gezeichneten Wege. Nachdem nach Robert kurz für den Kommissionsantrag gesprochen und Kunz repliziert hatte, wurde die Motion auf Antrag Heer mit 20 gegen 17 Stimmen abgelehnt.

Tabakruft und Zigarettenzölle in Schweden. Der neue schwedische Tabakruft kann es sich nicht verkneifen, seinen Profit durch Steigerung der Zölle auf Zigarren zu vergrößern und will deshalb den schwedischen Reichstag für sich mobil machen. Der Südb. Tabakz. wird geschrieben:

Die neue Vereinigung schwedischer Tabakfabriken, die sogenannten Alkoholsager Forenada Tobakfabriker beabsichtigt, dem Reichstag bei seinem demnächstigen Zusammentritt einen Antrag auf erhebliche Erhöhung des Einfuhrzölles auf Zigarren vorzulegen. Diese Maßnahme begründet sie mit dem Hinweis, daß die schwedischen Tabakfabriken infolge der höheren Arbeitslöhne unter der Konkurrenz des Auslandes viel zu leiden hätten. Nachstehend sei zu Orientierungszwecken die Entwicklung der Zigaretten-einfuhr Schwedens in den Jahren 1907—1910 wiedergegeben:

Land	1907	1908	1909	1910
Norwegen	159	80	192	332
Finnland	137	164	76	410
Dänemark	26 394	30 801	35 187	35 606
Deutschland	87 000	81 811	89 149	83 188
Niederlande	24 125	27 318	27 254	34 500
Belgien	3 778	2 870	5 264	4 817
Großbritannien	236	314	103	251
Frankreich	398	187	238	284
Brasilien	120	45	8	1
Ver. Staaten von Amerika	182	20	68	251
Anderer Länder	420	204	202	360
Zusammen:	143 580	144 325	156 140	160 531

Die aus vorstehender Zusammenstellung zu ersehen, hat Schwedens Import von Zigarren eine stetig steigende Tendenz. Deutschland ist erzwungenermaßen an der Versorgung des schwedischen Zigarettenmarktes in weitest erster Linie beteiligt, indem es reichlich die Hälfte der Gesamteinfuhr deckt. Fortschritte hat allerdings der deutsche Versand nach Schweden zum holländischen und dänischen Export nicht zu machen vermocht.

Industrielle Zusammenschlüsse. Das Vorgehen des Tabakrufts scheint auch in dem noch trübseligen Teil der amerikanischen Tabakbranche zu einer Zusammenschlußbewegung zu führen. Aus den Distrikten liegt hierzu folgende Mitteilung vor: Eine Verschmelzung einer größeren Zahl von Tabakfabriken durch Organisierung eines gemeinsamen, mit 75 Millionen bis 100 Millionen Dollars zu kapitalisierenden Unternehmens ist im Werden begriffen. Es sollen bereits Besitzer von Fabriken, die jährlich zusammen 40 Millionen Pfund Tabak verarbeiten, ihren Beitritt erklärt haben. Insgesamt werden hierzu Jahre jährlich etwa 420 Millionen Pfund Tabak gebraucht, davon 300 Millionen von dem Tabakruft und seinen früheren Tochtergesellschaften, so daß 120 Millionen Pfund für die übrigen Fabrikanten verbleiben. Das Jahresprodukt der zu verschmelzenden Fabriken würde einen Wert von 160 Millionen Dollar repräsentieren.

Bewegungen im Beruf.

Wotho. Bei der Firma Fr. Schmitz (Sitz Bremen) waren Lohnhöhen ausgemessen, die zur Kündigung führten. Vor Ablauf der Kündigungsfrist hat die Firma mit den Arbeitern verhandelt und nachfolgende Lohnhöhen zugestanden. Bewilligt wurden auf 9 Sorten 25 S., auf 21 Sorten 50 S., auf eine Sorte 75 S. und auf 7 Sorten 1 M. pro Mille.

Zehdenid. Die Firma Bernh. Pawitsch erhöhte den Lohn bei 2 Sorten um 25 S. pro Mille. Der Mindestlohn beträgt jetzt 9 M. bei Lieferung von über reitem Tabak. Mit der Firma konnte ein Tarifvertrag abgeschlossen werden. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 56 Stunden.

Zehdenid. Die Firma Rudolf Baermann erhöhte den Lohn bei 1 Sorte um 25 S. pro Mille. Der Mindestlohn ist damit auf 9 M. gebracht worden, bei Lieferung von zubereitetem Tabak. Ein Tarifvertrag wurde abgeschlossen, bei dem die wöchentliche Arbeitszeit auf 56 Stunden festgesetzt wurde.

Finsterwalde. Die Firma Fritz Krüger erhöhte den Lohn bei 2 Sorten Widel um 25 S. pro Mille. Außerdem wurde besserer Tabak in Aussicht gestellt.

Kleintrosenburg. Bei der Firma B. Wilkenz (Sitz Bremen) hatten die Arbeiter Lohnforderungen gestellt. Die Firma bewilligte auf 2 Sorten 20 S., auf 2 Sorten 30 S., auf 1 Sorte 40 S., auf 1 Sorte 50 S., auf 2 Sorten 60 S. und auf 1 Sorte 1 M. pro Mille für 8 Rollen. Der Widelmacherinnen wird besserer Tabak verabreicht.

Schwège. Die Firma Lasch, die im vorigen Jahre schon die Löhne erhöhte, erhöhte den Lohn um weitere 25 S. pro Mille auf allen Sorten.

Schwège. Die Firma Bartling & Spieß (Sitz Hamburg) hatte ihren Arbeitern einen Lohnabzug zugemutet. Durch Vorstelligkeit bei der Firma nahm den Lohnabzug zurück.

Salbna a. S. Die Arbeiterinnen der Firma Gottlob Naibusz, Sitz Magdeburg und der Firma Schulte sind in den Streik eingetreten. Zugang ist fernzuhalten.

Schönlände. Bei den Firmen A. Willshöne und F. Grünbaum sind die Arbeiter nach abgelaufener Kündigung in den Streik eingetreten. Bei der Firma Gedersdorf und Hofenberg läuft die Kündigung am 20. Juli ab. Der Zugang ist fernzuhalten.

Kleinmalmerode. Der Streik bei der Firma P. G. Hoffe Wro., Sitz Hanau dauert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

Golßen. Der Streik bei der Firma C. Kleif, Sitz Wusterhausen a. d. S. dauert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

Wusterhausen a. d. D. Der Streik bei der Firma C. Kleif dauert fort. Der Zugang ist fernzuhalten.

Wintersdorf. Die Firma B. Schlerzig, mit der ein Tarifvertrag abgeschlossen war, hat Lohnabzüge vorgenommen und Mitglieder ohne Kündigung entlassen. Diese Firma ist nicht mehr als tarifstreuen zu betrachten.

Dresden. In Rücksicht auf die Zahl der vorhandenen arbeitslosen Zigarettenarbeiter wird gebeten, Dresden zu meiden.

Dresden. Die Firma C. Ruft hat einen Verhandlungslauf gegen Verbandsmitglieder unternommen. Im Frühjahr entließ sie circa 30 Zigaretten- und Widelmacher und in letzter Zeit geht sie so bei den Sortierern vor und stellt Unorganisierte dafür ein. Die Firma ist deswegen gesperrt und vor Annahme von Arbeit bei ihr wird geparnt.

Berichte.

Büdingen. Am 18. Juni fand hier eine Mitgliederversammlung statt. Der Vorsitzende Kollege Hemmerlich monierte den schwachen Besuch dieser Versammlung. Den Kassenbericht gab Kollege M. Schmid, und wurde dessen Richtigkeit von den Revisoren konstatiert. Aus dem Bericht über den Mitgliederbestand wurde festgestellt, daß in diesem Quartal 19 Mitglieder aufgenommen worden sind. Eine lebhafte Debatte zettelte der Austritt von vier Mitgliedern (Zigarettenmacherinnen), die es unter sich ausgemacht haben, dem Verbände der Räder zu kehren, ohne nur einen Grund anzugeben. Ferner gab der Kassierer noch in seinem Bericht bekannt, daß mit den Extrabeiträgern abgeschlossen werden könnte. Im ganzen sind von der Zahlstelle an Extrabeiträgern 400 M. an den Vorstand abgegeben worden. Zum 2. Punkt, Wahl der Ortsverwaltung, wurden folgende Kollegen gewählt: Hemmerlich als erster, Schmid als zweiter, Gähler als dritter Bevollmächtigter, zu Revisoren Kimmel und Müller. Den Parteibericht gab Kollege A. B. Unter Verlesung wurde ein Schreiben vom Gauleiter Schöne verlesen betr. Hausagitation in Unterfranken, wozu Stellung genommen wurde. Ferner wurde noch der drei Kollegen Vortel Fed, Ameln Kinetz und Michael Bauer gebadet, die 26 Jahre dem Verbände angehören. Zu Ehren der Verbandsfamilie wurde beschlossen, einen Familienabend abzuhalten. Zum Schluß erwähnte der Vorsitzende die Anwesenheit noch, treu zum Verbände zu halten und immernährend für denselben zu agitieren, dann wird es uns gelingen, bessere Arbeitsverhältnisse zu erreichen.

Straburg. Die Arbeitsverhältnisse in der Tabakindustrie, speziell in der kaiserlichen Tabakmanufaktur Straburg, fanden eine eingehende Besprechung und Beleuchtung in einer dieser Tage im „Reunion“ abgehaltenen, zahlreich besuchten Betriebsversammlung der Tabakmanufaktur, in der der Gauleiter des Tabakarbeiterverbandes, Ad. Feilke, die Genossen Pfeil sowie Genosse Böhle referierten. Der erste Referent besprach eingehend die Lohn- und Arbeitsverhältnisse dieses ein Musterbetrieb sein wollenen Staatsbetriebes, dem aber alles fehlt, um auch nur einigermaßen an diesen Titel heranzukommen. Die Lohnverhältnisse seien tiefertraurig. Es sei eine Berechnungsmethode üblich, die man in keiner Fabrik im Reiche findet. Die „Milo-Berechnung“, 250 Stück Zigaretten, nennt man ein Kilo, ganz gleich, ob es kleine, mittlere oder große Faktionen sind. (Der Redner) habe eine Umrechnung der Killohne in Millohne vorgenommen, danach ergebe sich folgendes Bild:

Löhne der Einroller		Löhne der Widelmacherinnen	
3 Sorten à Mille	Mark 3.00	4 Sorten à Mille	Mark 2.80
2 "	3.40	5 "	3.00
1 "	3.60	6 "	3.20
1 "	3.80	7 "	3.40
1 "	4.00	8 "	3.60
1 "	4.10	9 "	4.00
1 "	4.40	Löhne für Maschinenwid.	
1 "	5.20	5 Sorten à Mille	Mark 0.48
		4 "	0.56

Steht man die Widelmilch oberflächlich ins Auge, so könnte mancher auf den Gedanken kommen, daß hier keine schlechte Lohnzahlung bestehe, in Wirklichkeit ist aber auch hier eine bessere Lohnzahlung am Platze. Die Umblattabate sind in der Ergiebigkeit für die Arbeiterinnen oft recht mangelhaft, außerdem müssen sich die Widelmacherinnen diese selbst zurecht reihen. Bei den Maschinenwideln werden die Umblätter dagegen gerissen geliefert. In den allermeisten Privatbetrieben mit größerer Anzahl von Arbeiterinnen hat man männliche Widelpresser, in der „Kaiserlichen“ dagegen müssen die Arbeiterinnen diese schwere und dem weiblichen Organismus schädliche Arbeit selbst machen. In letzter Zeit ist hierdie noch eine Verschlechterung eingeführt worden. Auch hat man an den Pressen die Handgriffe entfernen lassen, so daß eine genügende Pressung fast ausgeschlossen ist. Steht man diese Nebenarbeiten alle in Betracht, die in den Millelöhnen einbegriffen sind, so stellen sich auch hier die Löhne niedriger, wie in einer großen Anzahl von Privatbetrieben. Die Mollerlöhne spotten jeder Kritik und stehen den Löhnen der Fabriken in den entlegenen Dörfern gleich, ja oftmals noch niedriger. Der Reichs-Minimallohnhaft im Tabakarbeiterverband beträgt 5 M. pro Mille für ganz einfache, leichte Fassons. 400 Firmen stehen mit dem Verbände in einem Tarifverhältnis, also steht auch hier der Staat als Arbeitgeber weit hinter drei privaten Arbeitgebern zurück. Daß bei solch traurigen Löhnen die Lohnzahlungstage recht kümmerlich ausfallen, ist nicht anders zu erwarten. Nach den Aufzeichnungen von Lohnbüchern sind bei 12- und 13 Arbeitstagen und einer täglichen direkten Arbeitszeit von 8 1/2 Stunden, um ein Beispiel anzuführen, gezahlt worden: An 4 Arbeiterinnen je 11 M., 4 je 12 M., 1 je 15 M., 1 je 16 M., 3 je 17 M., 1 je 14 M., 2 je 19 M., 3 je 21 M., 4 je 21 M., 9 je 22 M., 2 je 23 M., 2 je 24 M., 5 je 25 M., 4 je 26 M., 5 je 27 M., 2 je 28 M., 6 je 29 M., 2 je 30 M., 4 je 32 M., 3 je 34 M., 1 je 44 M. Die Zigarettenabnehmerinnen, welche in Vorzugsstellungen sind, erhalten 2 bis 2,20 M. im Tag. Die Dedenschnitterinnen erzielen für diese äußerst anstrengende und komplizierte Arbeit einen Tagelohn von 2,50 M., die Dedenschnittmeisterinnen erzielen oft nur im Tag einen Verdienst von 1,75 M. Die Umblattpresserinnen bringen es im Tag auf 1,50 bis 1,80 M. Jüngere Tagelöhnerinnen erhalten pro Tag 1 bis 1,60 M.; längere Frauen 1,80 bis 2 M. Die Kistenbinderinnen bringen es in 12 bis 13 Arbeitstagen auf 18 bis 22 M. In den Sortierabteilungen herrscht das Akkordsystem zu 1,20 M. pro Mille und je nach Verpackung noch weniger. Auch ausserhalb müssen teilweise die Arbeiterinnen alle Samstage, ohne daß ihnen ob der unverschulderten Anordnung etwas vergütet wird. In der Kautabfabrikation sind die Lohnverhältnisse nicht besser. Die Verdienste der männlichen Arbeiter betragen in 12 bis 13 Arbeitstagen 39 bis 43 M. Die männlichen Tagelöhner erhalten pro Tag 2,30 bis 2,90 M., 3 M. und 3,20 M.; erst nach langjähriger Beschäftigung erhalten diese einen Aufschlag von 10 S. pro Tag. Ein Arbeiter, der den Vorkassearbeiter hat, wird mit 4 M. pro Tag entlohnt.

Neben diesen traurigen Löhnen läßt auch das Verhalten der Firma und ihrer Beauftragten viel zu wünschen übrig. Kommen die Arbeiterinnen nur 1 bis 5 Minuten zu spät, so müssen sie gleich halbe Tage aussetzen, ja es kam schon vor, daß schwangeren Frauen, wenn noch nicht der Klug der Glode verfallen war, das Fabrikator vor der Nase zugeschlagen wurde. Das Strafbüchlein steht im faaclichen Betrieb in vollster Blüte und wird in raffiniertester Weise gehandhabt. Wenn die Kollertinnen nicht die gewünschte Anzahl aus den Deden bringen, so werden sie mit 50 S. und höher bestraft. Strafgepödel werden als Prämien an die sparsamsten Arbeiterinnen verteilt, eine Praxis, die auf der einen Seite Unfrieden sät, auf der anderen Seite die Ausbeutung bis auf die Spitze treibt. Auch wird viel Ausschuh gemacht, oft 100 Stück in einer Woche, neben letzterem müssen die Arbeiter pro Mille vier Kugelgarnen liefern. Man ist allgemein der Ansicht, daß der sogenannte „Ausschuh“ Verwendung findet, um erhalten die Arbeiterinnen dafür keinen Arbeitslohn. Die Arbeiterinnen benehmen sich in ihren Ausdrücken gegen Jungens und auch gegen Frauen, die sich aus dem Munde eines Meisters recht schlecht ausnehmen.

Auch in sozialer Hinsicht wünschen die Arbeiterinnen mehr Entgegenkommen. Es besteht eine Vertiefung mit minimalen Unterhaltungsabgaben. Wöchnerinnen, die aus irgend einem Grunde eine Entbindungsanfall in Anspruch nehmen müssen, haben, da sie für 9 Tage an die Anstalt 28 M. zu zahlen haben, nur noch eine Summe von 11,80 M. übrig. Die gesetzliche Wartezeit beträgt aber 8 Wochen. Wie die Arbeiterinnen mit diesem Reibetrag durchkommen, darum kümmert sich der Staat als Arbeitgeber nicht.

Hier wäre aber eine bessere Arbeiterinnen-Versorgung am Platze. Mit der Aufforderung, dem Tabakarbeiterverband vollständig beizutreten, um so diesen Mängeln wirksam entgegenzutreten, schloß Feilke unter lebhaftem Beifall seine Ausführungen.

Darauf referierte die Genossin Böhle über das Thema: „Die Betätigung der Frauen auf wirtschaftlichem Gebiete“. Die Notwendigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation liegt begründet in den schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnissen, in denen die Arbeiterinnen in den meisten Fällen stehen. Die Tabakarbeiterinnen der kaiserlichen Manufaktur haben ganz besonders unter solchen Verhältnissen zu leiden. Neben einer unvollständigen Behandlung wage man es, Arbeiterinnen mit Ausdrücken zu titulieren, wie alte Gans, Dresden usw. Solche Zustände seien unhaltbar. Zu einem gewissen Teile tragen die Arbeiterinnen selbst schuld an diesen trübseligen Verhältnissen. Die Frauen und Mädchen müssen sich emporknagen, um bessere Lohnzahlung, bessere Behandlung und kürzere Arbeitszeit zu erringen. Auch auf die Pflichten der Frau als Mutter im Interesse einer gesunden Generation wie die Rednerin hin. In dieser Hinsicht sind die Arbeiterinnen, die Manufaktur ganz besonders schwer. Die Rednerin gab dann ein anschauliches Bild über die Anträge der sozialdemokratischen Fraktion bei Beratung der Reichsversicherungsordnung, wobei ihr mit spannender Aufmerksamkeit gefolgt wurde. Zu den 18 Millionen erwerbstätigen Männer gesellen sich 10 Millionen erwerbstätige Frauen; hielten die unorganisiert, dann bilden sie die Mehrheit an dem Vorkassebringern der Lohnverbesserungen für die männlichen Arbeitsleistungen sowohl als ihrer eigenen Arbeit. Heute werden die durch weibliche Arbeitskraft fertiggestellten Produkte vielfach als Konkurrenzware auf dem Markt geschleubert und richten sich so gegen die Arbeit der eigenen Ehegatten, Väter, Bräutigam, die doch ein gemeinsames Interesse für bessere Lohnzahlung haben müssen, um die Ihrigen zu ernähren. Auch auf politischem Gebiete müsse sich die Frau betätigen, denn die Frau- und Steuerpolitik belaste alle notwendigen Lebensmittel und Gebrauchsartikel. Die tabaksteuerlichen Maßnahmen und ihre schädigenden Folgen vergaß die Rednerin nicht, gebührend hervorzuheben. Mit den Worten: „Schließt euch den Arbeiterorganisationen an und nehmt am Klassenkampf auf politischem und gewerkschaftlichem Gebiete teil“, schloß sie unter bräutigendem Beifall.

Nicht- und Landtagsabgeordneter Genosse Böhle machte einige recht interessante Erläuterungen über das Zustandekommen und die Zusammenlegung des gewählten Beirats, von dem sich jedenfalls mehr versprochen werde, als in Wirklichkeit bereitgestellt sei. Wolle man sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen verschaffen, dann habe man selbst Hand an Werk zu legen, und müsse sich dem Verbände anschließen. Die Sozialdemokraten werden in Parlamenten usw. immer die Interessen der Arbeiter rückhaltlos vertreten. Bedauerlich sei es, daß sich solche Zustände, wie sie vom Gauleiter Feilke geschildert wurden, in einer Stadt, wie Straburg erhalten konnten. Hier müsse jetzt sehr fest zugegriffen werden. Pflicht einer jeden Tabakarbeiterin sei es, sich dem Verbände anzuschließen. Badenheim. Am 3. Juli fand eine kombinierte Versammlung der Tabakarbeiter und Zigarettenfortierer statt. Der 1. Bevollmächtigte legte in kurzen Worten dar, in welcher Weise sich nach dem Zusammenschluß beider Organisationen die gemeinschaftliche Erledigung der Verhandlungsgeschäfte im beiderseitigen Interesse vollziehen müsse. Zum ersten Punkt verlas der 2. Bevollmächtigte die Abrechnung vom 2. Quartal, welche laut Erklärung der Revisoren geprüft und für richtig befunden wurde. In die Ortsverwaltung wurden gewählt Ludwig Koch (Tabakarbeiter) als erster, Joseph Weggler (Tabakarbeiter) als zweiter, Friedrich Rededer (Sortierer) als dritter Bevollmächtigter; Fritz Prager, Frau Böhre als Revisoren. Zum 3. Punkt, Wahl der Kartelldelegierten, machte Kollege Koch den Vorschlag, die Kartelldelegierten sei zum 1. Januar in ihrem Amte zu belassen, weil eine unangenehme Verkleinerung innerhalb des Kartells entstehen würde. Der Vorschlag wurde angenommen. Beim 4. Punkt, Wahl eines Agitationskomitees, führte Gauleiter Stock in längeren Worten aus, welche Aufgaben das Komitee habe, wie wichtig die Arbeiter der Agitation seien, dem Verbände immer neue Mitglieder zuzuführen. Es ist Pflicht, daß alle Tabakarbeiter und Arbeiterinnen an diesem Werke teilnehmen. Es wurden zur gemeinschaftlichen Arbeit mit der Ortsverwaltung sechs Mitglieder gewählt. Unter Verlesung wurde vom Kollegen Feilke die Tarifbewegung angegriffen. Der Gauleiter Stock gab ein kleines Bild über die Tarifbewegung des 8. Quales und erklärte, daß, wenn das dazu notwendige Material gesammelt sei, eine Konferenz in Mannheim sich mit diesem Thema fassen werde, um diese Frage zu fördern.

Bunzlau. Am 4. Juli fand eine Versammlung der hiesigen Mitglieder statt. Der Vorsitzende Kollege Gessler bemerkte einleitend, daß diese erste Versammlung dazu dienen möchte, das Interesse auch der Bunzlauer Kollegen für unsere Organisation zu fördern, besonders im Hinblick auf die Verschmelzung und die abgeführten Neuerungen. Der Kassierer, Kollege Palme, gab die Abrechnung bekannt; dieselbe wurde für richtig befunden und dem Kassierer Entlohnung erteilt. Die Beitragszahlung, auch die der Vorkasse, war eine pünktliche. Sodann hielt der Gauleiter Kollege Cleme einen Vortrag: „Die Generalversammlung in Hamburg“. Redner besprach ausführlich die Beschlüsse des Verbandes sowie die stattgefundene Verschmelzung mit den Sortierern. In der Diskussion, in welcher die Kollegen Fleckner, Wücker und Palme zum Wort kamen, kam die Meinung zum Ausdruck, daß trotz einzelner Mängel der Verbandstag gute Arbeit geleistet hat. Kollege Palme gab den Parteibericht, aus dem zu ersehen ist, daß die Gewerkschaften in Bunzlau außerordentlich erlauft sind. Kollege Palme ermahnte die Kollegen, auch in der Partei ihre Schuldigkeit zu tun, sowie am Gewerkschaftsfest beim Ausmarsch zur Stelle zu sein. Die Kollegen gaben ihre Zustimmung. Hierauf schloß der interessanteste und anregendste Versammlung.

Döbeln. Die am 6. Juli stattgefundene kombinierte Versammlung der Tabakarbeiter und Sortierer, die sich in der Hauptache mit der Verschmelzungsbewegung befassen hatte, eventuell Neuwahl der Verbandsleitung, war gut besucht. Ihr voran ging eine Verwaltungsprüfung beider Korporationen, um der Versammlung mit Vorschlägen zu dienen. Gauleiter Benzell zog alle tatsächlichen Fragen in Erwägung, um eine gemeinschaftliche Erledigung der Verhandlungsgeschäfte im beiderseitigen Interesse vollziehen zu können. Da beide Verbände wünschen, Sektionen zu bilden, wurde beschlossen, daß je ein Mitglied der Ortsverwaltung der Sektionsleitung angehören soll. Alle Vorschläge der Verwaltung wurden einstimmig angenommen. Die Wahl der Verwaltung wurde getrennt vorgenommen und hatte folgendes Resultat: Dehningen, Sortierer, erster, Gessler, Tabakarbeiterin, zweite, Gahl, Sortierer, dritter Bevollmächtigter. Kollegin Schilling wurde als Berichterstatterin bestimmt. Nach Erledigung der Geschäfte zog sich die Sektion der Sortierer zurück, um die Wahl einer Sektionsleitung vorzunehmen. Als Sektionsleiter fungieren Fantha, Teichgäber, Dehningen. Als Sektionsleiter der Tabakarbeiter Frau Schilling, Frau Fischer und Kollege Grellmann. Die Verschmelzung ist vollzogen, hoffen wir, daß in beiden Sektionen agitative Kräfte schlummern, die zu wecken jedes einzelnen Pflicht ist. Groß ist das Feld, das wir noch zu bestellen haben. Ohne mit allem Gleichmut, hinweg mit den faulen Ausreibern. Ohne mich gehts, aber: Es müßt doch nichts! Nehmen wir uns ein Beispiel:

- Einzelne Tropfen Wasser,
- Einzelne Körnchen Sand,
- Machen das große Weltmeer
- Und das ganze Land.

Darum vorwärts an die Arbeit! Agitieren! Dann ist unser der Sieg trotz allem.

Freiburg. Kombinierte Mitgliederversammlung vom 8. Juli. Tagesordnung: 1. Referat des Kollegen Benzell über die Verschmelzung; 2. Neuwahl der Ortsverwaltung; 3. Gewerkschaftliche. Der 1. Punkt, Wahl der Kartelldelegierten, wurde mit Interesse der Tabakarbeiter sehr begrüßt, nun eine einheitliche Organisation zu haben. Von dem Grundsatze, daß nur durch ein gemeinsames Vorgehen gegen den Kapitalismus etwas erzielt werden kann, haben sich die Sortiererkollegen leiten lassen und es dadurch ermöglicht, daß es zu einer Verschmelzung kommen konnte, trotzdem die Sortierer auf manche Rechte verzichten mußten. Des weiteren erläuterte Redner den Mitgliederbestand aus den Jahren 1893 bis 1908, aus welchem ersichtlich, daß bei geringer Beitragszahlung die Mitgliederzahl nur durchschnittlich 17.000 betrug, während sich die

Kämpfung der Schundliteratur staatliche Mittel für Schul- und Volksbibliotheken zur Verfügung zu stellen. Als Grund gab das Zentrum an, daß es nur rein konfessionelle Bibliotheken dulden und fördern will. Auf die üblichen Klagen über Unfittlichkeit und Irreligiosität antworteten ein sozialdemokratischer und ein liberaler Redner mit einer Fülle von Proben aus der literarischen Schundliteratur. Sie wiesen nach, wie scrupellos katholische Verleger die schmutzigsten und wüsten Schriften verbreiten, die den Uberglauben fördern und von Unsinn und Lügen tropfen und oft geradezu gemeingefährlich wirken.

Die bewegte Debatte erreichte ihren Höhepunkt, als Genosse Ebnard Schmidt zur Kennzeichnung der literarischen Heuschrecke auf den Tisch des Hauses ein unglaublich schweinesches Gedicht niederlegte, das in der Münchener Eisenbahndirektion auf gestohlenem staatlichen Papier in der Dienstzeit auf Veranlassung von führenden Personen des christlichen Eisenbahnerverbandes gedruckt und unter die Mitglieder verbreitet worden ist. Das Zentrum geriet in eine sattsamlose Aufregung bei dieser Entlarbung christlicher Erziehungswirkung.

Ein wertvolles Geständnis. Bei einem vor kurzem in Jena abgehaltenen staats- und rechtswissenschaftlichen Fortbildungskursus, an dem nur Juristen und Verwaltungsbearbeiter teilnahmen, wurde ein für die Arbeiterbewegung wichtiges Geständnis in bezug auf die freien Gewerkschaften abgegeben. Und nicht etwa, daß ein Laie diese Frage behandelte; es war der Syndikus des Verbandes Thüringer Industrieller, Dr. Stapff aus Weimar, der in einem Vortrage über die thüringische Industrie auf die Arbeitsverhältnisse zu sprechen kam und über die freien Gewerkschaften folgendes Urteil abgab:

„Die freien oder sozialdemokratischen Gewerkschaften sind die einzigen Arbeitervereinigungen, die beim Abschluß von Tarifverträgen usw. ernstlich in Frage kommen. Die christlichen oder kirchlichen Gewerkschaften spielen eine ganz unbedeutende Rolle. Und man muß es den Führern der freien Gewerkschaften lassen, sie verstehen mit Geschick die Interessen ihrer Arbeitskollegen zu vertreten und — das weiß ich aus eigener Erfahrung — sie nehmen bei den Verhandlungen auch Rücksicht auf die jeweils herrschende wirtschaftliche Lage in den in Frage kommenden Berufsgruppen und zeigen sich in der Regel auch als tüchtige Kenner derselben.“

Das Urteil sticht denn doch ganz erheblich ab von den giftgeschwollenen Phrasen, der Schamacher und ihrer bezahlten und freiwilligen Handlanger. Und es verdient gerade deswegen auch festgehalten zu werden, weil es von einem Syndikus eines Industrierverbandes ausgeht, der ja nicht Arbeiter-, sondern Unternehmerinteressen zu vertreten hat.

Hinterpomerische Schulverhältnisse. In der Schule zu Jamund, Regierungsbezirk Köslin, sind 128 Kinder einem einzigen Lehrer zugewiesen. Wenn soll man nun mehr bemitleiden: den Lehrer, dem eine solche Lehrlast und Erziehungsverantwortlichkeit aufgedrückt ist, oder die Schullinder, denen sich der Lehrer nicht hinreichend widmen kann? Bereits im Jahre 1878 ist eine zweite Lehrwohnung vorgeesehen. Vergeblich ist aber die Befehung der zweiten Lehrstelle verlangt. Wie lange noch wird die königliche Regierung vor den Lören der Regierungsbezirkshauptstadt Köslin einen der Kultur hohnsprechenden Zustand dulden?

Regelung der Arbeitszeit in Frankreich. Die französische Kammer hat mit 495 gegen 58 Stimmen den Gesetzesentwurf angenommen, der die Dauer der täglichen Arbeitszeit für die in Handel und Industrie Angestellten auf zehn Stunden festsetzt.

Achtung!

Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Montagsmittags Redaktionschluss ist. Alle später eintreffenden Zuschriften müssen zurückgeschickt werden. Nur wichtige kurze Mitteilungen können noch, wenn sie Dienstags morgens eintreffen, in der nächsten Nummer veröffentlicht werden. Die Redaktion.

Verbandsteil.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Deichmann, Vorsitzender, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 52. — Telefon Nr. 2048.

Bureauzeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags. Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 52, zu adressieren.

Werb-, Einschreib- und Benachrichtigungen nur an H. Niederwiesing, Bremen, Faulenstraße 58/60 (Gewerkschaftshaus), Zimmer Nr. 52. — Bankkonto, bei der Bankabteilung der Großvereins-Gesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. in Hamburg, Postfach Nr. 5349 beim Postamt in Hamburg.

Für die Expedition bestimmte Zuschriften sind an Johs. Krohn, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 52, zu adressieren.

Für die Redaktion bestimmte Zuschriften sind an Gustav Kradtke, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 52, zu adressieren.

Für den Ausschuss bestimmte Zuschriften sind an Emil Götten, Altona-Ottensen, Johanneß 3, pt., zu adressieren.

Bekanntmachungen.

Als verloren gemeldet wurde: Von Berlin das Mitgliedsbuch S. I 71 808, lautend auf Carl Kraft aus Oberode, geb. 15. 12. 83, ausgen. am 29. 7. 1907. (S. 1223, 24 J. 12.)

Von Braud bei Erlangen das Mitgliedsbuch S. II 16 107, lautend auf Georg Koch aus Braud bei Erlangen, ausgen. am 1. 8. 1902. (S. 1227, 2 J. 12.)

Für den Vorzeigungsfalle sind die Bücher zu konsultieren und dem Vorstande einzuliefern.

Ohne Abmeldung abgereicht: Von Gdardberge der Zigarrenmacher Karl Thannissen.

Aufforderung: Wir ersuchen um Mitteilung des Aufenthaltsortes des Zigarrenmachers Richard Schöly aus Demmin in Pommern, geb. 2. 8. 1888. (S. 1140, 4 J. 12.)

Ausgeschlossen nach § 15 des Statuts wurde: Auf Antrag von Offenburger der Zigarrenmacher Emil Schlegel aus Mühlheim, Buch S. I 67 181. Schlegel, der in Enger bei Konstanz in Arbeit steht, hat seine Kollegen in Offenburger vor der Abreise verraten und sich als Arbeitermörder angedeutet. (S. 988, 1000 J. 12.)

Arbeitsvermittlung.

Die Bevollmächtigten werden ersucht, mehr als bisher befreit zu sein, den auf der Wanderhaft bestellenden Mitgliedern Arbeit nachzuweisen und offene Arbeitsstellen, die sie nicht besetzen können, dem zentralen Gewerkschaftsbüro zu melden, damit von dort aus die Stellen besetzt werden. Der Vorstand.

Abrechnungen vom 2. Quartal 1912 gingen beim Vorstand ein in der Zeit vom 8. bis 15. Juli:

- 1. Gau: Altona, Hohenburg, Jhehoe, Altona, Lübeck, Kellinghufen, Neumünster.
- 2. Gau: Barel, Ahim Verden.
- 3. Gau: Hildesheim, Magdeburg, Goslar, Hannover, Seesen, Halberstadt, Gr. Rhöden, Neundorf, Jilchhausen.
- 4. Gau: Bodeben.
- 5. Gau: Gr. Achen, Brake, Blotho, Kettelstedt, Werste, Essen (Wab), Hohenhausen, Niederbedden, Oberbedden.
- 6. Gau: Luxemburg, Kettwig a. Rh., Drosch, Düsseldorf, Emmerich.
- 7. Gau: Klein-Aubheim, Vechera, Krosshof, Bielefeld, Röhren-Troha, Gleiberg, Stausenberg, Ringenbach, Altenbusch, Steinberg, Siegen, Heuchelheim, Gannau, Bismar, Launsbach, Frankfurt a. M., Wärsburg, Grob-Steinheim.
- 8. Gau: Ringolsheim, Wieselach, Kallerslautern, Ostersheim, Hidenbach, Hüllspöcker, Lorch, Speyer, Kirchheim, Kuhlach, Neulupheim, Unterhildesheim, Ebenlothen, Heppenheim.
- 9. Gau: Lehr, Emmendingen, Ansbach, Rudersberg, Hellborn, Bidingen.
- 10. Gau: Hohenlauben, Börsed, Erfurt, Zeitz, Kahla, Lobenstein, Gera, Sömmern, Walsungen, Bamberg.
- 11. Gau: Jwentau, Lannenberg, Frankenberg, Ober-Ottendorf, Gohlis, Großhartmannsdorf, Meisen, Freiberg i. S., Mittweida, Zöbba, Geringswalde, Dänichen, Leisnig, Kreischa, Vilschauerbera, Grimma, Wüthgen, Schmied.
- 12. Gau: Peterswalbau, Bunzlau, Neusalz a. d. O., Liegnitz, Järschau, Neumarkt.
- 13. Gau: Wollersdorf, Fürstenwalde, Dobrilugk, Wittenerge.

Der Vorstand.

Vom Vorstande sind ernannt:

- Mennighöfen: Wilh. Kämpner 1., Friedrich Lübling 2., August Sundermeier 3. Bev., Heinr. Gärtner, Ernst Kleine Kontroll.
- Kuhlach: Jakob Sattler 1., Michael Hill 2., Georg Baust 3. Bev., Jakob Bayer II, Barbara Herzog Kontrollleure.
- Burg: Rob. Staud 1., Wilh. Birkel 2., Paul Künner 3. Bev., Veria Schumacher, Anna Schumacher Kontrollleure.
- Waldheim: Herm. Segura 1., Rich. Raß 2., Friedr. Pfeifer 3. Bev., Rob. Gleiberg, Frieda Schuster Kontrollleure.
- Kehme: Arnold Albertsmeier 1., Albert Schormann 2., Theob. Döning 3. Bev., Fritz Sünbermeyer, Otto Theroß, Heinrich Brandt Kontrollleure.
- Höcht: P. Bug 1., N. Genhelmer 2., Theodor Stach 3. Bev., A. Müller, F. Reimes, A. Evers Kontrollleure.
- Kellingsen: Joh. Büchner 1., Ludwig Bilde 2., Ludwig Kämmer 3. Bev., Georg Schuppel, Karl Dorn Kontrollleure.
- Hohenlauben: Leo Brieske 1., Joh. Singer 3. Bev., O. Schrapf, Paul Stefan Kontrollleure.
- Frankenhausen (Kuffh.): Paul Dieze 1., Ernst Wallrodt 2., Albert Hartleb 3. Bev., Friedrich Rühl, Erwine Breitung Kontroll.
- Mittweida: Walter Rabe 1., Max Richter 2. Bev.
- Wanfried: Jakob Schröder 1., Fr. Bernhardt 2. Bev.
- Kastell: A. Kopp 1., Amelie Kopp 2., Bauernfeld 3. Bev., E. Reuter, F. Fröh, R. Pohlisch Kontrollleure.
- Dresden: Paul Wrojan 1., Joh. Domeser 2., Elise Stolz 3. Bev., R. Kleint, Walter Robis Kontrollleure.
- Breslau: Otto Hempel 1., William Stöhr 2., Böhm 3. Bev.
- Magdeburg: Karl Lügde 1., Helmut Horlich 2. Bev., D. Hampel, Ebnard Jügel Kontrollleure.
- Döbeln: R. Dehminger 1., Emma Hesse 2., Arno Grahl 3. Bev., Max Wenge, Minna Schilling Kontrollleure.
- Hannover: Louis Grethe 1., Karl Hunold 2., Wilh. Brantmann 3. Bev., A. Rischmüller, H. Löhr Kontrollleure.
- Frankenberg: Rich. Gerloff 1., Max Köhler 2., Max Littwitz 3. Bev., Karl Weisflug, Herm. Fischer Kontrollleure.
- Wärsburg: Max Hemmerich 1., Albert Schmidt 2., Joh. Gänger 3. Bev., Wilh. Kimmel, E. Müller Kontrollleure.
- Dobrilugk: Emil Jentich 1. Bev., Hugo Wittig, Max Winkler, Paul Karich Kontrollleure.
- Sommerfeld: Wilh. Apelt 1., Paul Kurze 2. Bev., Reich. Behold, Emil Walter Kontrollleure.
- Verden: Gust. Fischer 1., Gottl. Heche 2., Oskar Laupet 3. Bev., B. Götler, Carl Ballentin Kontrollleure.
- Ober-Ottendorf: Emil Wola 1., Ernst Barthel, 2. Bev., Emil Peter, Döwin Döbert, Döwin Berger Kontrollleure.
- Achim: Aug. Käfer 1., Karl Blod 2., Karl Arndt 3. Bev., Th. Pfanluch, H. Vertram Kontrollleure.
- Neumarkt: W. Schutte 1., Otto Grobert 2., Alois Schellmann 3. Bev., Karl Schulz, Bernh. Thomas Kontrollleure.
- Schmied: Max Jahn 1., Alfred Prager 2., Paul Jahn 3. Bev., Albin Pöhliger, Emma Knoll Kontrollleure.
- Jauer: Ed. Schmedler 1., Berth. Katterwe 2., Heinrich Tielich 3. Bev., Frau Auguste Meht, Herm. Menzel Kontrollleure.
- Erfurt: Anton Fischer 1., Fritz Dolle 2., Mat. Dieze 3. Bev., Oswald Dömling, August Fris Kontrollleure.
- Freiberg: Curt Jurich 1., Ernst Schmidt 2., Paul Klage 3. Bev., Karl Feldmann, Karl Himmel Kontrollleure.
- Rheba: H. Oberhäls 1., J. Eibel 2., Aug. Lehmann 3. Bev.
- Pfungstadt: Ludwig Klöpinger 1., Peter Beng 2., Paul Müller 3. Bev., Joh. Nidel, Chr. Raab Kontrollleure.
- Ostersheim: H. Uhrig 1., Joh. Gels 2., Joh. Uhrig 3. Bev., Franz Kurz, Marie Uhrig Kontrollleure.
- Barel: Vom 15. bis 26. Juli er. sind alle Zuschriften an H. Stellmann, Langenstr. 26, zu richten.
- Bunzlau: Alwin Flechter Kontrollleure.
- Gassel: Alf. Kiel 1., R. Biemer 2., Rud. Brandau 3. Bev., J. Pöhlhacht, E. Knobel Kontrollleure.
- Witzig: Friedr. Gauspe 1., Selma Bergel 2., Wilh. Ehler 3. Bev., Hina Gauspe, Otto Diezmann Kontrollleure.
- Danzig: E. Wein 1., Eugen Sellin 2. Bev.
- Gödenheim: Ludwig Koch 1., Joh. Wegger 2., Fr. Bededer 3. Bev., Fr. Prager, Frau Döhren Kontrollleure.
- Hildesheim: Aug. Kroos 1., Heinrich Kroos 2., Karl Bischof 3. Bev., Chr. Wenge, Wilh. Bretthold Kontrollleure.
- Dörsig: Gust. Kemmer 1., Oswald Heitlich 2., Rich. Grütner 3. Bev., O. Pohlmann, Lud. Gausch, R. Tisch Kontrollleure.

Adressenänderungen.

- Kuhlach: 1. Bev. Jakob Sattler, Siesheimerstr. 60.
- Freiberg: Alle Sendungen sind zu richten an Peter Wolf in Kirchheim bei Heidelberg.
- Waldheim: 1. Bev. Herm. Segura, Talstr. 8 II, 2. Bev. Rich. Raß, Hütelstr. 6, 3. Bev. Friedr. Pfeifer, Feldstr. 3.
- Höcht: 1. Bev. P. Bug, Meib bei Höcht a. M., Weimstr. 24, 2. Bev. N. Genhelmer, Meib bei Höcht a. M., Grabenstr. 2.
- Frankenhausen a. Kyffh.: Der 1. Bev. Paul Dieze wohnt Wasserstr.
- Freiberg: Alle Zuschriften sind zu richten an Curt Jurich, Kaiserstr. 16 I.
- Rheba: Der 2. Bev. J. Eibel wohnt Rheba, Feldmarkt 613.
- Wanfried: Der 1. Bev. Paul Bernhardt wohnt Altonaerstraße Nr. 129 b.
- Rudersberg a. Gannau: Alle Zuschriften sind zu richten an Wilh. Jell.
- Gassel: Der 1. Bev. Alfred Kiel wohnt Klosterstr. 4.
- Danzig: 1. Bev. Ernst Fein, Danzig-Langfuhr, Feinmarkt. 9 II, 2. Bev. Eugen Sellin, Schüsselbamm Nr. 58.
- Speyer: Der 2. Bev. Peter Haag wohnt jetzt Verbindungsstraße Nr. 19 II.
- Mittweida: 1. Bev. Walter Rabe, Stadtgraben 5, 2. Bev. Max Richter, Stadtgraben 5.
- Wanfried: 1. Bev. Jak. Schröder, Obartor 60, 2. Bev. Friedr. Bernhardt, Trommschüle 3.
- Kastell: Der 1. Bev. A. Kopp wohnt Friedrichstraße 20.

Breslau: Das Bureau befindet sich Kupferstraße 29 I.
Magdeburg: Alle Zuschriften sind an Helmut Horlich, Kleine Schulstraße 17, Hof 2 Tr. zu richten.
Döbeln: 1. Bev. Rich. Dehminger, Kreuzg. 6. Döbeln Nr. 18 II, 2. Bev. Emma Hesse, Niederwerder 5.
Frankenberg i. S.: 1. Bev. Rich. Gerloff, Sonnenstr. 15, 2. Bev. Max Köhler, Friederichstr. 11.
Strasburg: Das Verbandsbureau befindet sich Bärchenstr. 14 I.
Achim: 2. Bev. Karl Blod.
Luzernburg: Der 1. Bev. Conr. Dreimeyer wohnt jetzt Kapuzinerstraße 8, 2.
Schöned: Der 2. Bev. heißt Alfred Prager.
Dörsig: Der 2. Bev. Oswald Heitlich wohnt Dübenerstr. 2.

Vom 8. bis 15. Juli 1912 sind folgende Gelder bei mir eingegangen (B. = Verbandsbeiträge, E. = Extrabeiträge, F. = freiwillige Beiträge, J. = zurückgezahlte Gelder, L. = Lotomarkten):
2. Juli: Altona, B. 300.—, 3. Juli: Werthe, B. 400.—, Pirna, B. 86,75, E. 13, 25. 6. Juli: Radeberg, B. 5,38, Labenburg, B. 45.—, Seiffenherzberg, B. 300.—, Gannau, B. 100.—, Lorch, B. 80.—, Hochdorf, B. 50.—, Hebenlinden, B. 5,90, Erfurt, B. 150.—, Uslar, B. 50.—, Kellinghufen, B. 50.—, 7. Juli: Langgermünde, B. 75.—, Neufelstett, B. 30.—, Redareh, B. 56,50, E. 3,50, 8. Juli: Leimen, B. 50.—, Dggersheim, B. 70.—, Jauer, E. 7,50, Gohlis, B. 109,87, Jwentau, B. 50.—, Dobrilugk, B. 60.—, Jhehoe, B. 50.—, E. 5,50, Altona, B. 800.—, Potsdam, B. 100.—, Hildesheim, B. 75.—, E. 5.—, Großenheim, B. 60.—, Warendorf, B. 50.—, Schmied, B. 50.—, Heilbronn, B. 253,25, E. 148,75, Lannenberg, B. 160.—, 9. Juli: Gr. Achen, B. 100.—, Jülfa, B. 21,80, Norzheim, B. 50.—, Blotho, B. 506,97, Bodeben, B. 170.—, Hohenlauben, B. 60.—, Dähme, B. 800.—, Neulatz, B. 40.—, Lobenstein, B. 73,32, 10. Juli: Freiberg, B. 600.—, Freiber, B. 55.—, Wanfried, B. 98.—, Kahla, B. 100.—, 11. Juli: Lübeck, B. 69,48, Kreischa, B. 100.—, Geringswalde, B. 223,37, Leisnig, B. 200.—, Kellingsen, B. 66,50, E. 3,50, Altona, B. 200.—, Barmbed, B. 300.—, E. 62,50, Bbau I, E. B. 100.—, Walsungen, B. 800.—.
Bremen, den 15. Juli 1912. E. Niederwiesing.

Unterstützungen werden ausgezahlt:

- A.-U. = Arbeitslosenunterstützung, K.-U. = Krankenunterstützung.
- Freiberg: K.-U. und A.-U. bei Ernst Schmidt, Boringasse 7 II.
- Rheba: A.-U. mittags von 12 bis 1 Uhr und abends von 7 bis 8 1/2 Uhr bei J. Eibel, Rheba, Feldmarkt Nr. 613. K.-U. Sonntag vorm. von 11 bis 12 Uhr, im Verkehrsrot. Aug. Kopp.
- Mittweida: A.-U. für fremde Kollegen nur des abends im Volkshaus, Hofgarten.
- Hannover: A.-U. an reisende Mitglieder bei H. Dötter, Langestraße 2.
- Walsungen: K.-U. und A.-U. nur Sonntags von 6 bis 8 Uhr bei Karl Rolke II, Weiningerstr. 73 a.
- Gödenheim: K.-U. an Sonntagen von 6 bis 7 Uhr abends, A.-U. an Wochentagen von 12 bis 1 Uhr mittags und 8 bis 7 Uhr abends bei Josef Wegger.
- Achim: Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, haben sich erst an folgende Kollegen zu wenden: Labararbeiter an Aug. Käfer, Sortierer an E. Blod.

Arbeitsnachweis.

Berichtigung. Gau Perforb: Der Arbeitsnachweis ist nicht wie bekannt gegeben in Bielefeld, sondern in Perforb im Gau-bureau, B. Schlüter, Kurfürstenstr. 3.

Mitglieder-Versammlungen.

- Regelmäßige Versammlungsschwänzer sind Mitglieder, die nicht mitarbeiten wollen!
- Sonntags, den 20. Juli:
- Kehms a. C.: Wepels Union, L.-O. Abrechnung, Wahl des 1. Bev., Verghiebene.
- Dresden: Ab. 8 1/2, L. O. wird bekannt gegeben.
- Kastell: Ab. 8 1/2, J. Saalka, L.-O.: Abrechnung, Statuten-erläuterung, Wahl der Ortsverwaltung, Verghiebene.
- Sonntag, den 21. Juli:
- Witzig: Nachm. 4, b. Schmidt, Sedanplatz.
- Montag, den 22. Juli:
- Witzig: Ab. 8 1/2, b. Haberland, L.-O.: Abrechnung, Wahl der Ortsverwaltung, Verghiebene.
- Sonntags, den 27. Juli:
- Waldheim: Bei Wegmeyer, L.-O. wird bekannt gegeben.
- Gera: Ab. 8 1/2, b. Schmidt (Gänberg), L.-O.: Abrechnung, Konflikt Ortsverwaltung kontra 1. Bevollmächtigten, Wahl des 1. Bevollmächtigten.

Die Bevollmächtigten nachfolgend aufgeführter Bahnhöfen hielten es trotz mehrmaliger Aufforderung nicht für nötig, die Angaben über Arbeitslosigkeit für das Kaiserlich Statistische Amt zu machen. Wir ersuchen die Mitglieder der betr. Orte, ihre Bevollmächtigten zur Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten:

- Senftenberg, Breslau, Gohlis, Grünberg, Ratibor, Mühlham, Galtbau, Gltenberg, Leuchern, Wittenberg, Söthen, Einshoru, Gltstadt, Esageberg, Kellinghufen, Wärschhof, Wafum, Gltstadt, Wab Essen, Langwedel, Aachen, Duisburg, Neuwied, Oberhausen, Luxemburg, Ballendar, Ahte, Belentamp, Bielefeld, Jentich, Odenberg I, B. Stitt Quernheim, Ventorf, Rantrop, Söbpenge, Wilmorschen, Eglwege, Hellmarshausen, Kallingsen, Dainstadt, Frank, Grumbach, Mühlheim a. M., Offenbach, Pyrmont, Stausenberg, München, Walsungen, Greiz, Kreuzburg, Gltchau, Deberan, Sandhofen, Schweligen, Junsmeier, Schornberg, Reizingen, Wetzauhausen, Ofenburg, Landenbach.

Von diesen Bahnhöfen braucht nur nachträglich für Juni keine Karte mehr eingeholt zu werden, da die Angaben nicht mehr verwertet werden können und das Porto deshalb eingeworfen wäre.

Witzig: Unser Gewerkschaftsfest findet nicht am 27. Juli, wie in voriger Nummer bekanntgegeben, sondern am 21. Juli statt. Alle Mann und Weib, haben am 1/2 2 Uhr an der Veudyschule zum Festzug zu erscheinen!

Gestorben:

- Am 6. Juli zu Achim August Ties aus Bremen, 59 Jahre alt.
- Am 7. Juli zu Breslau Emma Kullisch, geb. Baum, 22 Jahre alt.
- Chre Ihrem Andenken!

Zentral-Franken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Bureau: Hamburg 21, Mozartstraße 5, I.
Ausschuss: O. Sidow, Brandenburg a. S., Steinstraße 22.
Schiedsgericht: Gg. Feih, Hamburg 19, Schwenkestraße 54 II.
Eingegangen: Pfungstadt M. 60., Barmbed 80.—, Brandenburg 200.—, Gr. Steinheim 100.—.
Sterbekasse: Braunschweig M. 11,95, Gassel 10,80, Kallheim 88,25, Brandenburg 81,80, Witzig 6,68, Gr. Steinheim 56,12, Galt a. S. 27,40.
Zusätze: Fürstenwalde M. 75.—, Pirna 150.—, Redarhausen 25.—, Braunschweig 200.—, Neulatz 100.—, Gassel 100., Galt a. S. 100.—, Frankenberg M. 78,88.
Hamburg, den 15. Juli 1912. E. Gera.

H Neuer Einkauf F

Mexiko-Decke

feinstes San Andres-Gewächs

Nr. 1801. Vollblatt 1. Länge, ungewöhnlich zart und breit-blättrig, schneeweisser Brand, hervorragend feiner Geschmack, matte, dunkle und schwarze Farben. Dieser Tabak kalkuliert sich infolge seiner hohen Deckkraft in der Verarbeitung sehr günstig.
p. Pfd. Mk. 5.25

Seedleaf-Aufarbeiter

Nr. 1802. Heller, leichter Tabak von vorzüglichem Geschmack, sehr gross und blättrig p. Pfd. Mk. 1.20

Neue Sumatra = Decken

Nr. 1571. Deli My, Vollblatt 2. Länge, lebhaft hellbraun, riesig deckfähig, prima Qualität, links und rechts reinfarbig, zum Linksrollen sehr geeignet.... p. Pfd. Mk. 3.10

Nr. 1762. Deli Langkat, Vollblatt 2. Länge, zahler Linksroller, sehr vorteilhaft, mit aussergewöhnlich reinen guten Farben, ganz besonders preiswert p. Pfd. Mk. 3.20

H Heinrich Franck F

Gegründet 1879

Postscheckkonto: Berlin 1738

Telephon: Amt Norden 4352

Berlin N. 54

Brunnen-
Strasse 22

Fernruf 4740

Postscheckkonto, Amt Leipzig 700.

Die Rohtabakhandlung Pabst & Rinneberg

Leipzig, Thomasring 1

empfehlen sämtliche Sorten

Rohtabake

zur Zigarrenfabrikation.

Abteilung: Klein-Verkauf.

Nur verzollt einschliesslich Wertzoll. — Versand unter Nachnahme bei 3% Abzug. — Preisliste frei! [15]

Rohtabak-Gelegenheitskauf!

Wir kaufen das gesamte Rohtabaklager der in Liquidation befindlichen Firma A. Collenbusch.

Es enthält alle Tabaksorten im Betrage von ungefähr 150000 K.

Reinerzeugung nach den neuen festgesetzten Preisen.

Interessenten bitten wir, sich mit uns in Verbindung zu setzen; die Tabake sind billig zu kaufen. [121]

Pletzsch & Berndt, Rohtabakhandlung, Dresden-Altestadt.

Ausserordentlich preiswertes Angebot!

Umblatt

Java, 1. Länge Vollblatt.....	140	verz.
do. 2. do.	150	" "
Carmen 1a 1a.....	125	" "
„ 1a 1a.....	140	" "
Domingo, zart, leicht.....	115	" "
do. feinste Qualität.....	135	" "
Seedleaf.....	145	" "
Sumatra, 3. Länge Vollblatt.....	160	" "

Einlage

la Losgut, rein überseesisch, sehr blättrig...	100	verz.
gemischte Original-Tabake.....	110	" "
Java, sehr blättrig, leicht.....	110	" "
Carmen, grossblättrig, Umblatt liefernd....	110	" "
Domingo, blättrig, sauer.....	105	" "
geschnittene Einlage, Java-Brasil-Mischung	110	" "
St. Felix Brasil, gedeckt, Aufleger.....	145	" "

Deckblatt

Sumatra, 2. Länge Vollblatt.....	200	verz.
do. 2. Länge Stückblatt.....	215	" "
do. 2. Länge Vollblatt, hellbraun.....	220	" "
do. 2. Länge Vollblatt, hellmatt.....	270	" "
Vorstenland, 1. Länge Vollblatt, spottbillig	260	" "
Mexico, schwarz, feinste Qualität.....	375	" "

Machen Sie in Ihrem eigensten Interesse von vorstehendem spottbilligen Angebot Gebrauch!

Brinkmeier & Co.

Bremen, Geeren 42

August Durlacher

Rohtabakhandlung
Mannheim II B. 7. 9.

empfehlen alle zur Zigarrenfabrikation erforderlichen Tabake verzollt und versteuert. Abgelegte Muster und vom Ballon. Reelle Bedienung. Versand gegen Nachnahme. Abgabe jeden Quantum. Grosses Formenlager.

Crus rein 25, 55, 75, 85, 95 stets d. Heissluft präp. f. Faser-Rippe 40, Doppel-Carm. 145, grss. Bezoeki 175, hell Deli Ia 2 1/2-3 1/2 ab 3%, entrippte ff. trock. Einlage I 125. Kemmler (seit 1868), Breslau 6!

Achtung!!

Java-Sumatra

hell, reinfarbig, kreideweiss-brennend und sehr vorteilhaft deckend per Pfund Mk. 8.— Typen versende gerne gratis und franko

Hengfoss & Maak

Altona-Offensen :: Filiale:
Berlin N., Brunnenstrasse 25.

Standsheiliger verkaufe billig

vollständige Einrichtung

zur Fabrikation für 4 Mann, sowie Ballon- und Ematra-Decke, Brasil, Domingo, Carmen, Java und deutsche Einlage. Offerten unter Nr. 126 an die Expedition.

Penalarbeiter

gestuft für dauernde Beschäftigung.

Lokin & Weisz, Amsterdam
St. Nicolaistraat 47.

Christian Verlag aus Belgien
um deine Adresse ersucht

Paul Weiss, 1. Bev. Spolba.

Unsern Arbeits- und Verbandskollegen Georg Bauer und seiner Frau Gustav zu ihrer am 22. Juli stattfindenden Beerdigung

die besten Glückwünsche.

Die Kollegen und Kolleginnen der
Fabrik S. G. Bamberg.

Briefkasten.
Bamberg 60 A.
Krohn 40 A.

Kein Interessent

verzäume unsere Preisliste 23 und Wickelformbogen einzufordern.

Wir liefern
Zigarrenwickelformen, Kistenpressen, Formenpressen, Arbeitsmesser, Rollbrotter, Papier und tausend andere Artikel, die jeder Zigarrenfabrikant haben muss, neu und gebraucht, in ausnehmender Güte zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Wer Geld sparen will
besucht seine Rohtabake und Utensilien aus erster Quelle von uns!

L. Cohn & Co., Mühlweg 24.

Erstes Lager in geraden Massen
Deutschlands grösstes Fabrik und Handelszentrum
für Rohmaterial und Maschinen